

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 95

Donnerstag, 11. Mai 1933

40. Jahrgang

„Sieger muß das Volk sein!“

Rede des Reichskanzlers Hitler an den ersten deutschen Arbeiterkongress

Der Aufruf, den am Mittwoch Reichskanzler Adolf Hitler als Schirmherr der deutschen Arbeiter an den 1. Kongress der deutschen Arbeitsfront gerichtet hat, ist ein elementares Bekenntnis zum Gedanken der gewerkschaftlichen Einheitsfront, wie sie Millionen deutscher Arbeiter, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehörten, immer schon vorgeschwebt hat. Der äußere Rahmen dieser Kundgebung an das Volk der Arbeit entsprach den Formen, in denen sich die Manifestationen des nationalsozialistischen Geistes nun schon gewohnheitsmäßig zu vollziehen pflegen. Als etwas bisher ungewöhnliches kann aber wohl die Tatsache verzeichnet werden, daß zu diesem Arbeiterkongress auch die Vertreter auswärtiger Staaten, sowie Führer der Reichswehr und Reichsmarine erschienen waren.

Der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, eröffnete den Kongress mit einer Ansprache, die betonte, daß die Gewerkschaften, so wie sie waren, nicht wiederkehren sollten, da der Klassenkampf niemals der Boden sein könne, um das Glück des Volkes aufzubauen. Der deutsche Mensch müsse begreifen lernen, daß, wenn er arbeite für das Volk, er dann auch das Recht habe, stolz zu sein auf seine Leistung. (Stürmischer Beifall.)

Darauf wandte sich Dr. Ley zum Reichskanzler mit der Bitte: Übernehmen Sie die Schirmherrschaft. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Reichskanzler Adolf Hitler

Der mit minutenlangen Heulrufen und Händeklatschen gefeiert wurde, ergriff nunmehr das Wort und führte aus:

Große Umwälzungen können im Völkerverleben nicht stattfinden, wenn nicht ein dringendes Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Man kann keine Revolution wirklich tiefen Vorgehens machen, wenn nicht bestimmte Zustände nach einer solchen Revolution jeden förmlich drängen. Die Staatsform äußerlich zu ändern, das ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten, kann immer nur gelingen, wenn ein bestimmter Entwicklungsprozeß sich selbst mehr oder weniger erledigt hat.

Ueber die Wirtschaftskrise

Sagte der Kanzler: Es genügt nicht, zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftskrise etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise, denn genau so kann jedes andere Volk selbstverständlich die gleiche Entschuldigend finden und dieselbe Begründung für seine Not. Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in einer Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerhalb der Völker. Es ist nur eines wahrscheinlich, daß diese Wurzeln vielleicht bei vielen Völkern dieselben sein werden, daß man aber nicht hoffen darf, durch die bloße Feststellung, es läge im Zuge der Zeit, einer bestimmten Not nun auch Herr zu werden, sondern es ist klar, daß es notwendig ist, dann im Innern eines Volkes diese Wurzeln bloßzulegen und die Not dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann.

Der Reichskanzler führte diesen Gedanken noch weiter fort, indem er sagte: Die lange Erziehung unseres Volkes zu internationalen Auffassungen hin, sie verleitet auch in einer solchen Not, sich international mit diesen Problemen zu beschäftigen, ja sie führt dazu, daß viele unter uns überhaupt nicht glauben, daß man anders als durch internationale Methoden einem solchen Unglück vielleicht entgegensteuern könnte. Im Rahmen internationaler Maßnahmen kann selbstverständlich auch die eigene Befreiung liegen. Mein, es ist nicht möglich, dieses eigene Handeln abhängig zu machen vom Handeln der anderen. Die Krisis der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftszahlen ausdrückt, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren Verfall, in der Art der

Organisation unseres wirtschaftlichen Lebens.

Und hier können wir wohl von einer Krise reden, die unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Besonders sehen wir diese Krise kraft im Verhältnis unseres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber. Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht, wie in keinem anderen Land der Welt, und wenn diese Krise nicht gelöst wird, werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftskrise zu werden, auf die Dauer vergeblich sein.

Der erste Grund dafür, daß gerade in Deutschland sich die Krise so verschärft habe, sieht der Reichskanzler in der Veränderung der Betriebsform. Je mehr die Aktie an die Stelle des persönlichen Besitzes kam, desto mehr mußte die Entfremdung zwischen Arbeiter und Unternehmer zunehmen. Wenn erst einmal die beiden Interessenten ihre Aufgabe nicht mehr als eine gemeinsame ansehen, dann ist es klar, daß der Kraft, die sich immerhin im Unternehmer repräsentiert, nur die zusammengefaßte Kraft des Arbeiters über-

haupt gegenübergestellt werden kann. Und dann werden die beiden Organisationen selbstverständlich nicht theoretisieren, sobald sie sich miteinander beschäftigen, sondern sie werden mit den Kampfmitteln ihre scheinbar getrennten Interessen vertreten, die ihnen gegeben sind, d. h. Aussperrung und Streik. Und dann werden manchemal in dem Kampf die einen siegen, manchemal die anderen. In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. Das führt dann endlich aber auch soweit, daß die Organisationen, die sich aufbauen, immer unständlicher werden, bei der Neigung des Deutschen zur Bürokratisierung immer größere Apparate aufziehen. Und dann muß der Kampf weitergeführt werden, damit die Existenz der Apparate damit begründet werden kann, wenn die Vernunft endlich einmal kommt. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das Ganze wird manchemal ein übles Theater, das bellt sich gegenseitig an, bringt sich am Ende natürlich nicht um, denn sonst würden weder die Gewerkschaften bestehen können, noch die Unternehmerverbände. (Erneute Heiterkeit.) Aber alles das lebt letzten Endes auf Kosten der Gesamtheit. (Sehr richtig!) Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergewandung an Mitteln und Arbeitskräften usw. führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam, aber sicher heraufgezogen ist.

Den zweiten Grund erblickt der Reichskanzler im Marxismus, den er als Tobfeind des Arbeiters brandmarkt, weil er dem Arbeiter das volksmäßige Denken abgewöhnt habe. Hier knüpfte Hitler besonders an das Kriegserlebnis der Frontkämpfer an und sagte: Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren Erkenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volk hingegangen, und die Führer, die dieses Verhängnis hereinbrechen sahen, konnten es nicht hemmen. Einige unter ihnen sind in dieser Stunde mit dem Herzen zu ihrem Volk zurückgekehrt. Wir wissen ja, daß ein großer Mann, der heute bestimmend in die Weltgeschichte eingegriffen hat, Benito Mussolini, in dieser Stunde der Erkenntnis sich zu seinem Volk zurückwand. In Deutschland sind es einige gewesen, die große Masse der politischen Führer ging nicht etwa freiwillig auch sofort an die Front. Arbeiter sind gefallen; die Führer haben sich zu 99 Prozent sorgfältig konserviert! (Sehr richtig! und Beifall.) Sie sehen in der Revolution die Erfüllung. Da können wir nur eines sagen: Wäre damals die deutsche Gewerkschaftsbewegung in unseren Händen gewesen, hätte sie sich, meinetwegen, in meiner Hand befunden, wir Nationalsozialisten hätten damals diese Niederknienorganisation in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir hätten erklärt: Wir geben unser Schicksal genau so in die Hand

meineidiger, lügnerischer Vernichter des Vaterlandes. In dem Augenblick zerbrach für viele Millionen Menschen in Deutschland die Volksgemeinschaft, und bei alledem zerbrach selbstverständlich die deutsche Wirtschaft. Denn die Wirtschaft ist nicht ein Ding an sich, sondern sie ist ein lebendiger Fortgang einer Funktion des Volkstörpers und ihr ganzer Verlauf wird bestimmt durch Menschen. Wahnsinn des Denkens im einzelnen summiert sich zum Wahnsinn des Denkens der Gesamtheit und zerstört endlich etwas, was die Gesamtheit selbst wieder auf das Schwerste schädigt.

Der dritte Grund, so führte der Reichskanzler weiter aus, den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt in der Staatseinstellung. Etwas hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht hätte entgegengesetzt werden können. Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst zum Spielball der Interessengruppen heruntergesunken wäre.

Der Sieg des politischen Bürgertums

war nichts anderes als der Sieg einer aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Gesellschaftsschicht, die ihrerseits nicht die geringste Voraussetzung für eine wirkliche politische Führung besaß. Während es natürlich ist, daß Führer unter Soldaten nur sein kann, wer dafür gebildet wurde, war es nicht selbstverständlich, daß politischer Führer nur sein kann, wer auf diesem Gebiete seine Ausbildung erhalten und seine Befähigung erworben hat, sondern allmählich erlarn. Hier die Meinung, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Lebensklasse auch zugleich die politischen Fähigkeiten in sich birge, ein Volk zu regieren. Wir haben die Folgen dieses Irrtums ja kennengelernt. Die Schicht, die sich diese Führung angemaßt hat, hat in jeder kritischen Stunde versagt und in der schwersten Stunde der Nation ist sie jammervoll zusammengebrochen. (Lebhafter Beifall.)

Der Neuaufbau der Wirtschaft

müsse daher — so sagte der Kanzler weiter — beim Staate selbst beginnen. Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, die nicht abhängig ist von irgendeiner Gesellschaftsschicht, eine Staatsführung, zu der jeder das Vertrauen haben kann, daß sie nichts anderes will, als des deutschen Volkes Glück (stürmischer Beifall), eine Staatsführung, die zugleich von sich mit Recht sagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin. Diese Staatsführung werde die

Diktatur des Volkes über sich selbst

errichten. Wenn es Menschen geben sollte, die glauben, das nicht annehmen zu können, dann wird die neue Autorität sich dagegen durchsetzen müssen und allen zum Bewußtsein bringen müssen, daß sie ihre Autorität nicht etwa von gutem Willen irgendeines Standes ableitet, sondern von einem Gesetz, welches heißt: Notwendige Haltung des Volkstums an sich. (Beifall.)

Da die Anzulänglichlichkeit immer in der Welt bleiben wird, werden auch die Leiden bleiben. Man kann nicht von einer Generation aus die Dinge in Ordnung bringen. Jede Zeit hat die Aufgabe, ihre Beschwerden selbst zu erledigen. Was wir heute tun, das tun wir für uns und für die Zukunft, indem wir unseren Nachkommen zeigen, wie sie es auch machen müssen. (Beifall.) Bischoff sagte einst, daß der Liberalismus der Schrittmacher für die Sozialdemokratie sei. Die Sozialdemokratie ist der Schrittmacher für den Kommunismus, und der Kommunismus ist der Schrittmacher für den Volkstod und Untergang. Wir haben den Kampf dagegen aufgenommen und werden ihn zu Ende führen.

Wir werden die Verbände von dem Einfluß derjenigen befreien, die nun glauben, in ihnen eine letzte Rückenfürkung zu besitzen.

Wir nehmen ihnen diese Organisationen ab, nicht, um alles zu konzernieren, sondern um alles zu retten, was an Spargroschen dort hineingelegt worden ist, und um weiterhin die deutschen Arbeiter zur Gestaltung der neuen Verhältnisse als gleichberechtigte Kontrahenten hinzuzuziehen. (Stürmischer Beifall.) Es soll kein Staat aufgebaut werden gegen den Arbeiter, nein, mit ihm soll er gebildet werden. Der deutsche Arbeiter muß für die Millionen der anderen Seite die Ueberzeugung befestigen, als stehe er etwa dem deutschen Volke und seiner Erhebung innerlich fremd gegenüber. Bewußt wird es Elemente geben, die das nicht wollen. Die gibt es aber auch auf der rechten Seite! (Langanhaltender stürmischer Beifall, Bravo- und Heulrufe.) Ueber sie alle wird das Schicksal zur Tagesordnung übergehen! (Erneuter starker Beifall.) Die Schichten sollen sich untereinander verständigen und verstehen. Wenn manches Mal vielleicht ein Zweifel kommen

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?

Fortsetzung des Abdrucks der von der Gaubetriebszellen-Abteilung Mecklenburg-Lübeck herausgegebenen Broschüre siehe 1. Beilage

der allmächtigen Vorführung, wie die anderen das ihre auch geben müssen. (Beifall.) Aber man muß eines erkennen:

Jetzt wird nicht entschieden über Monarchie, nicht über Kapitalismus, nicht über Militarismus — entschieden wird über Sein oder Nichtsein unseres Volkes,

und wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent dieses Volkes aus! (Beifall.) Gewiß, wir hätten manchemal gegen den Staat Front gemacht, hätten protestiert gegen das Anwesen des schamlosen Treibens dieser Kriegsgesellschaften. (Sehr richtig) Wir hätten gegen das Schiebergesindel protestiert, wir wären dafür eingetreten, daß man dieses Pack, wenn notwendig, mit dem Strick zur Raision bringt! (Beifall.) Wir hätten aber genau so erklärt: Indem wir dieses befestigen, wollen wir nichts anderes als den Sieg unseres Volkes. Denn wenn wir den Sieg verloren haben, so haben wir damit nicht eine Staatsform verloren, sondern wir haben Millionen brotlos gemacht, und zwar zu allererst nicht die Millionäre und die Banken, sondern den Handarbeiter.

Mit größter Schärfe wandte der Kanzler sich gegen die falsche Meinung, der deutsche Arbeiter sei schuld am Zusammenbruch.

Der Arbeiter, der so unsagbare Opfer gebracht hat, er sei plötzlich als Sammelbecken verantwortlich gemacht worden für die Tat

Lübeck im Jahre 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Die Stadt Lübeck hatte am Anfang des vorigen Jahres 129 995 und am seinem Ende 130 481 Einwohner, sie ist also im Laufe des Jahres um 486 (1931: 153) Personen größer geworden. Diese Zunahme entstammte zu 78 (171) einem Geburtenüberschuß und 199 (-18) einem Wanderungsgewinn; die übrigen 209 kamen durch Eingemeindung der Gemeinde Strecknis hinzu.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung äußerte sich in 1556 (1670) Lebendgeburten und 1478 (1499) Sterbefällen; die Zahl der Geburten hat sich also um 114 (194) und die der Sterbefälle aber nur um 21 (83) vermindert. Die Zahl der Eheschließungen hob sich von 1029 im Vorjahr auf 1070, was angesichts der ungünstigen Wirtschaftslage beachtenswert ist. Von allen Geborenen, also die Totgeborenen mitgerechnet, waren 218 (246) oder 13,7 (14,2) v. H. unehelich und 35 (58) oder 2,2 (3,4) v. H. tot. Die Gestorbenen waren zu 111 (137) noch kein Jahr alt, während 549 (535) das 70. Lebensjahr überschritten hatten. Die häufigste Todesursache war Krebs und andere Neubildungen mit 217 (196) Fällen, es folgten Herzkrankheiten mit 160 (184), Gehirnschlag 139 (107), Altersschwäche mit 122 (144) und Tuberkulose mit 107 (97) Fällen. Gewalttätigen Todesendeten 96 (88) Personen, darunter 42 (41) durch Selbstmord und 54 (47) durch Verunglückung.

Meldepflichtige Krankheiten kamen 1470 (508) mal zur Anzeige, darunter 1089 (111) mal Masern, 197 mal Tuberkulose, 111 (165) mal Scharlach und je 19 (57 bzw. 17) mal Diphtherie und Typhus. Masern sind also im vergangenen Jahre im starken Maße aufgetreten.

Die Wanderungsbewegung blieb wieder hinter der des Vorjahres zurück: gewandert sind nur 20 969 (23 088) Personen, davon 10 584 (11 535) zu uns und 10 385 (11 553) nach auswärts. Doch hat sich der vorjährige Wanderungsverlust von 18 Personen diesmal in einen Wanderungsgewinn von 199 Personen verwandelt. Die Zahl der in der Stadt umgezogenen Personen hob sich dagegen von 2324 im Vorjahr auf 28 065, d. h. um 20 v. H. Der Zwang, eine billigere Wohnung zu nehmen, ist infolge der Wirtschaftskrise erheblich größer geworden.

Der Grundstücksmarkt erfährt eine weitere Schrumpfung; die Zahl der freihändig veräußerten Grundstücke sank auf 462 (488) und der für sie erzielte Kaufpreis auf 4,6 (5,9) Millionen Reichsmark. Die Zahl der Zwangsversteigerungen setzte dagegen ihre Aufwärtsbewegung fort; es wurden ihrer 302 (258) eingeleitet und 142 (119) durchgeführt.

Auf dem Hypothekemarkt haben nur noch 1939 (2386) neue Verpfändungen über 10,7 (12,8) Mill. RM. stattgefunden. Umgeschriebene wurden 3742 (3243) Posten im Betrage von 8,2 (7,5) Mill. RM. und gelöst 3615 Posten im Betrage von 7,7 Mill. RM.

Die Bautätigkeit hat sich im Berichtsjahr nicht belebt, wenn die Stadtrandbebauung nicht gewesen wäre, wäre kaum etwas von Bauten zu spüren gewesen. Neu errichtet wurden nur

108 (73) Wohngebäude und 128 (303) Wohnungen, von denen 80 auf Stadtrandbebauungen entfielen. Weiter kamen 29 (32) Wohnungen durch Umbau hinzu. Die Gesamtzahl aller Wohnungen stellte sich am Jahreschluss auf 37 334 (37 180). Ähnlich nachgewiesen wurden 805 (991) und getauscht 137 (219) Wohnungen. Die Zahl der vorgemerkten Wohnungsuchenden sank im Laufe des Jahres von 3016 auf 2976, während die der in die Dringlichkeitsliste Eingetragenen von 747 auf 772 anwuchs.

Die Eisenbahn beförderte 6,062 (7,254) Millionen Personen und 1,396 (1,741) Millionen Tonnen Güter; gegen das Vorjahr waren das 1,192 Millionen Personen oder 16,4 v. H. und 345 000 Tonnen oder 19,8 v. H. weniger. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr fielen von 6,598 Millionen Reichsmark im Vorjahr auf 5,071 Millionen Reichsmark und die aus dem Güterverkehr von 5,193 Mill. RM. auf 3,585 Mill. RM.

Noch stärkere Einbußen erleidet der Verkehr auf der Straßenbahn. Die Zahl ihrer Fahrgäste verminderte sich um 23 v. H. und bei den Autobussen sogar um gut 50 v. H. Die Straßenbahn wurde nur noch von 8,7 (11,3) Mill. Personen benutzt und die Autobusse konnten gar nur 85 000 (171 000) Personen befördern.

Der Verkehr zu See war gleichfalls stark rückläufig, wenn auch weniger als der Landverkehr. Die Zahl der in unseren Seebäfen ein- und auslaufenden Schiffe fiel von 8 383 im Vorjahr auf 7 535, d. h. um 10,1 v. H., und die Menge ihrer Register-Tons von 1,394 Mill. auf 1,163 Mill. Der Güterumschlag umfasste nur noch 905 511 (1,238 Mill.) Tonnen, von denen 478 656 (637 698) auf die Einfuhr und 426 855 (600 736) auf die Ausfuhr entfielen; die Ausfuhr ist also relativ etwas stärker gefallen. Eingeführt wurden vornehmlich Steinkohlen, Holz und Erze und Abbrände und ausgeführt Salz, Britetts, Eisen und Düngemittel.

Im Binnenschiffverkehrsverkehr wurden 2545 (2769) Schiffe gezählt, die eine Tragfähigkeit von 981 087 (1 127 807) Tonnen hatten und 511 291 (606 083) Tonnen Güter an- und wegbrachten. Geleitet wurden hauptsächlich Salz, Erden, Erze und Schlacken und Braunkohlen und abtransportiert Holz und Koks.

Der seewärtige Passagierverkehr umfasste 11 099 (11 881) Einreisende und 11 181 (9318) Ausreisende. Davon entfielen über die Hälfte, nämlich 5991 bzw. 5699 auf den Verkehr mit Dänemark.

Der Fremdenverkehr wies überall sinkende Zahlen auf. Die Zahl der Fremden fiel von 88 969 im Vorjahr auf 77 337 und die Menge ihrer Übernachtungen von 228 406 auf 184 779. An diesem Rückgang nahmen auch die Ausländer teil, die im Vorjahr, dem Ostseejahr, in so erfreulicher Anzahl in unsere Stadt gekommen waren. 1932 wurden ihrer nur noch 3442 (8012) mit 7073 (15 071) Übernachtungen gezählt. Der Verkehr in den Hotels und Gasthöfen ging fast um ein Viertel zurück. Es stiegen nur 33 113 (43 071) Fremde ab und verblieben 40 660 (52 984) Nächte.

Im Luftverkehr endlich wurden 3393 (3002) Fahrgäste und 20 901 (20 321) Tonnen Fracht gezählt, obwohl ein planmäßiger Streckenverkehr nur vom 1. April bis zum 31. Oktober stattfand.

Die Abgabe der städtischen Betriebe stellte sich auf 18,05 (18,63) Millionen Kubikmeter Gas, 10,49 (11,60) Millionen Kilowatt elektrischen Strom und 4,54 (4,43) Millionen Kubikmeter Wasser. Der Rückgang hat sich gegenüber dem Vorjahr verlangsamt und beim Wasser sogar in sein Gegenteil verkehrt.

Auf dem Nutz- und Zuchtviehmarkt wurden 25 588 (30 378) Rinder aufgetrieben, und geschlachtet im Schlachthof 52 446 (59 711) und im Seegrenzschlachthof 32 091 (14 702) Tiere. Die Zunahme der Schlachtungen im Seegrenzschlachthof war also eine bedeutende.

Die Feuerwehr wurde 118 (138)mal zur Bekämpfung von Bränden, darunter 26 (40) Großfeuer alarmiert, 5 (6)mal lag eine Brandstiftung vor. Außerdem fanden 31 (25) blinde oder böswillige Alarme statt. Die Zahl der von der Wehr ausgeführten Krankenbeförderungen stellte sich auf 2857 (3220).

Die Krankenkassen zählten am 1. Januar 35 103 (40 696), am 1. Dezember aber nur noch 30 500 (36 434) Mitglieder.

Die Arbeitslosigkeit dauerte fort, die Zahl der Arbeitslosen ist nur vorübergehend unter 20 000 gesunken. Die an sie von der Arbeitslosenversicherung gezahlten Unterstützungen beliefen sich auf 7,67 (9,29) Millionen RM. Der Rückgang des Unterstützungsaufwands erklärt sich aus der Herabsetzung der Unterstützungssätze und aus der stark erhöhten Zahl der Ausgesicherten.

Die Spareinlagen beliefen sich Anfang Januar auf 19,96 Millionen RM. und Ende Dezember auf 13,90 Millionen RM. Ihre Abnahme hat also angehalten, sich aber immer mehr verlangsamt und ist jetzt ganz zum Stillstand gekommen.

Konkurse wurden 19 (60)mal eröffnet und 23 (28)mal wegen Massemangel abgelehnt. Zur Abwendung des Konkurses sind 30 (42) Vergleichsverfahren eingeleitet.

Die Stadtbibliothek ließ 24 700 (24 830) und die öffentliche Bücher- und Lesehalle 129 559 (118 584) Bände aus und ihre Lesesäle zählten 18 576 (17 000) bzw. 45 976 (46 074) Besucher. Ihre Bücherbestände beliefen sich am Jahreschluss auf 243 815 (241 703) bzw. 27 683 (27 240).

Das Stadttheater zählte 172 518 (214; 013) Besucher, während die Kinos 750 021 (808 472) Karten absetzten. Der Theaterbesuch hat um fast 20 v. H. abgenommen.

Die städtischen Krankenhäuser hatten einen Zugang von 5237 (5928) und die übrigen einen solchen von 2307 (2566) Personen und die Gesamtzahl ihrer Verpflegungstage stellte sich auf 368 492 (293 270) bzw. 26 233 (28 077).

Erbbestattungen erfolgten 1191 (1225) und Feuerbestattungen 198 (178)mal.

In den geschlossenen Badeanstalten wurden 36 952 (51 569) Bädern und 4529 (8974) medizinische Bäder genommen und in den offenen ist in Flüssen 793 847 (710 675) und in der See 30 149 (22 479)mal gebadet. Die höheren Zahlen erklären sich aus dem besseren Wetter.

Der Index für die Kosten der gesamten Lebenshaltung betrug im Januar (1913/14 = 100) 123,6 und im Dezember 114,1, ist also während des Jahres um 9,5 (8) Punkte gesunken.

Amücher Teil
Warnung!
Das Verhalten einiger Volksgenossen in der Öffentlichkeit gibt dem Polizeiamt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß über Personen, die ihre Volksgenossen in irgend einer Form anpöbeln oder belästigen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung unachtsamlich die Schuchhaft verhängt wird. Es wird deshalb im eigenen Interesse vor solchen Handlungen dringend gewarnt.
Lübeck, den 5. Mai 1933
Das Polizeiamt
Dr. Währer, komm. Polizeiherr

Familien-Anzeigen
Wilhelm Horstmann
Elisabeth Horstmann
geb. Gothausen
Vermählte
Lübeck, den 6. Mai 1933

Unser Kollege
Krankenpfleger
Friedrich Emil Schmidt
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet Dienstag, den 9. Mai, 15 Uhr, im Krematorium statt.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Schaade, unsern innigsten Dank.
Wilhelm Walf und Kinder

Verschiedene
Sonntags- u. Feiertags-
Lange, inl. Ledergürtel
Sonntags- u. Feiertags-
Möbelfinger Allee 2c
Mühlenstraße 16
Breite Straße 4
Haupttor-Allee 15
Dr. Käthe Franck
Schwartauer Allee 4
zurückgekehrt

Leiblich
Kleider
Mäntel
Blusen
Röcke
Auswahlendung in
Trauerkleidung jederzeit!
Darge

Mietgesuche
S.-O.-S.
1-4-Zim.-Wohnungen
dring. gef. Für Ver-
mieter kostent. Mieter
zahl. keine Prob., nur
fl. Schreibgeb., desh.
hat d. größte Nachfr.
Bähr, St. Petri 9.

Verkäufe
Guldbaumbetten
direkt ab Fabrik nur
15,- Federbetten 10,-
mit Gar.-Schein für
Farblichkeit u. Feder-
dichte 12,- Unterbett
9,-, Kissen 2,50, Hohl-
jaumbettuch gar. ap-
prezierte 1,95, 2 Kiff-
Bezüge, 2 Bettbe-
züge, 14 Kissen, volle
Gar. zu nur 5,50.
Verkaufsliste frei.
Güldenpenning
Fischergroße 39
Tragende Milch-
ziege zu verkaufen.
Burgfeld B. 4/21

Gewerkschaftshaus
Nach erfolgter Zurücknahme der Besetzung ist unser Heim für den öffentlichen Verkehr
jetzt wieder frei
Der Saal sowie die Versammlungsräume stehen ebenfalls den Gewerkschaften und Vereinen zur Verfügung.
Wir richten an alle Freunde und Bekannte die Bitte, unsere Gaststätte und Veranstaltungen zu besuchen.
Sie werden gut und preiswert bedient.
Die Geschäftsleitung

Alle Uhr-
Reparaturen billiger aber prima
Schulmaderstraße 4
bei der Huxstr.
Montag ab 8 Uhr
großer Lagerverkauf d.
la. Speisekartoffeln
gelblich, wohl-
schmeckend, auch zum
Pflanzen geeignet.
Kartoffellager
Fischergroße 58
Gef. Plätterei für
Haushalt. Ang. unt.
6 140 an d. Exp. 2893

Eisenbahn-Fundstücken-
Versteigerung
Montag, den 8. Mai, 9 Uhr
Marlesgrube 9-11
Hans Koch
beeidigter Versteigerer und Sachver-
ständiger für bewegliche Gegenstände
und Waren

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ede Wohnstr.

Dickmilch - Dickmilch - Dickmilch
an allen Wagen, in allen Läden!
Hansa-Meierei G.m.b.H. Lübeck

Kauft nur bei
Lindcar!
Neue Modelle, niedrigste Preise
Günstige Zahlungsbedingungen!
Lübeck, Fischergroße 43

SCHAUBURG
Ein Spielplan zum Gesundlachen!
Ab heute die große Tonfilm-Erstaufführung
Das Berliner 8-Uhr-Abendblatt schreibt begeistert:
Das Publikum schrie vor Lachen bei der Premiere
des zwerchfellerschütternden köstlichen Tonlustspiels
Skandal in der Parkstraße
über Fritz Kampers, Kurt Lilien, Camilla Spira,
Senta Soeneland, Leo Slezak u. Trude Brionne
2. Das atemraubende Sensations-Tonlustspiel
Es geht um Alles
m. Luciano Albertini, Ernst Verebes, Eddie Polo,
Claire Rommer, Carl Auen u. Dominico Gambino
Bis 4 Uhr Einheitspreis 60 ¢ und 1 RM. — Vorzugskarten
80 ¢ und 1 RM. — Erwerbslose und Rentner stets 60 ¢
Sonntag 2 Uhr Kinder 20 und 30 ¢

Friedrich-Ebert-Hof
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert mit Tanzeinlagen.
Ab 7 Uhr
der beliebte Ballabend.
Eintritt frei!

Kücknitz
W. Dieckmanns Gasthof
Sonntag: Tanz
Preisfrage: Wieviel Späßen
sind im Saal?

Tanz-Palast Marli
Morgen Sonntag
Großer Ball
P. Burmester

Stadttheater
Sonntagabend von 20
bis 23.10 Uhr:
Die Zauberflöte
Oper von Mozart.
Sonntagabend von 20
bis 22 Uhr:
Kammerstücke:
Oftern. Passions-
spiel v. Strindberg

Zentral-Hallen Gr. Ball
Heute Sonntagabend und Sonntag
Waren Sie Fahrradhaus Kehr-Wieder
schon im Fahrradhaus Kehr-Wieder
Fahrräder, Nähmaschinen-Anlauf, Ver-
kauf, Tausch. Neu m. Freilauf 28,50 M.
„Kehr-Wieder-Räder“ 45-65 M. a. Seilz.
Feddern, nur Beckergrube 63

Montag von 20 bis
nach 22 Uhr:
Andreas Hollmann
Schausp. v. Raergel
Dienstag von 20 bis
22.15 Uhr:
Die vier Grotiane
Oper von Wolf-
Ferrari.
Mittwoch von 15.30
bis 18.20 Uhr:
Eine Nacht
in Venedig
Operette v. Strauß
(Geschl. Vortellg.)
Mittwoch von 20 bis
nach 22 Uhr:
Andreas Hollmann

für die Einheits- und Mittel-
schulen und die staatliche
Handelslehranstalt
Schulbücher
Schreibhefte und
Schulartikel
Willenwever-Buchhandlung

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 95

Donnerstag, 11. Mai 1933

10. Jahrgang

„Sieger muß das Volk sein!“

Rede des Reichskanzlers Hitler an den ersten deutschen Arbeiterkongreß

Der Aufruf, den am Mittwoch Reichskanzler Adolf Hitler als Schirmherr der deutschen Arbeiter an den 1. Kongreß der deutschen Arbeitsfront gerichtet hat, ist ein elementares Bekenntnis zum Gedanken der gewerkschaftlichen Einheitsfront, wie sie Millionen deutscher Arbeiter, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehörten, immer schon vorgeschwebt hat. Der äußere Rahmen dieser Kundgebung an das Volk der Arbeit entsprach den Formen, in denen sich die Manifestationen des nationalsozialistischen Geistes nun schon gewohnheitsmäßig zu vollziehen pflegen. Als etwas bisher ungewöhnliches kann aber wohl die Tatsache verzeichnet werden, daß zu diesem Arbeiterkongreß auch die Vertreter auswärtiger Staaten, sowie Führer der Reichswehr und Reichsmarine erschienen waren.

Der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, eröffnete den Kongreß mit einer Ansprache, die betonte, daß die Gewerkschaften, so wie sie waren, nicht wiederkehren sollten, da der Klassenkampf niemals der Boden sein könne, um das Glück des Volkes aufzubauen. Der deutsche Mensch müsse begreifen lernen, daß, wenn er arbeite für das Volk, er dann auch das Recht habe, stolz zu sein auf seine Leistung. (Stürmischer Beifall.)
Darauf wandte sich Dr. Ley zum Reichskanzler mit der Bitte: Uebernehmen Sie die Schirmherrschaft. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Reichskanzler Adolf Hitler

der mit minutenlangen Heirufen und Händeklatschen gefeiert wurde, ergriff nunmehr das Wort und führte aus:
Große Umwälzungen können im Völkerverleben nicht stattfinden, wenn nicht ein dringendes Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Man kann keine Revolution wirklich tiefen Vorgehens machen, wenn nicht bestimmte Zustände nach einer solchen Revolution jeden förmlich drängen. Die Staatsform äußerlich zu ändern, das ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten, kann immer nur gelingen, wenn ein bestimmter Entwicklungsprozeß sich selbst mehr oder weniger erledigt hat.

Ueber die Wirtschaftskrise

sagte der Kanzler: Es genügt nicht, zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftskrise etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise, denn genau so kann jedes andere Volk selbstverständlich die gleiche Entschuldigungsverantwortung finden und dieselbe Begründung für seine Not. Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in einer Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerhalb der Völker. Es ist nur eines wahrscheinlich, daß diese Wurzeln vielleicht bei vielen Völkern dieselben sein werden, daß man aber nicht hoffen darf, durch die bloße Feststellung, es läge im Zuge der Zeit, einer bestimmten Not nun auch Herr zu werden, sondern es ist klar, daß es notwendig ist, dann im Innern eines Volkes diese Wurzeln bloßzulegen und die Not dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann.
Der Reichskanzler führte diesen Gedanken noch weiter fort, indem er sagte: Die lange Erziehung unseres Volkes zu internationalen Auffassungen hin, sie verleitet auch in einer solchen Not, sich international mit diesen Problemen zu beschäftigen, ja sie führt dazu, daß viele unter uns überhaupt nicht glauben, daß man anders als durch internationale Methoden einem solchen Unglück vielleicht entgegensteuern könnte. Im Rahmen internationaler Maßnahmen kann selbstverständlich auch die eigene Befreiung liegen. Allein, es ist nicht möglich, dieses eigene Handeln abhängig zu machen vom Handeln der anderen. Die Krisis der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftszahlen ausdrückt, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren Verfall, in der Art der

Organisation unseres wirtschaftlichen Lebens.

And hier können wir wohl von einer Krise reden, die unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Besonders sehen wir diese Krise klar im Verhältnis unseres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber. Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht, wie in keinem anderen Land der Welt, und wenn diese Krise nicht gelöst wird, werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftnot Herr zu werden, auf die Dauer vergeblich sein.
Den ersten Grund dafür, daß gerade in Deutschland sich die Krise so verschärft habe, sieht der Reichskanzler in der Veränderung der Betriebsform. Je mehr die Aktie an die Stelle des persönlichen Besitzes kam, desto mehr mußte die Entfremdung zwischen Arbeiter und Unternehmer zunehmen. Wenn erst einmal die beiden Interessenten ihre Aufgabe nicht mehr als eine gemeinsame ansehen, dann ist es klar, daß der Kraft, die sich immerhin im Unternehmer repräsentiert, nur die zusammengefaßte Kraft des Arbeiters über-

haupt gegenübergestellt werden kann. Und dann werden die beiden Organisationen selbstverständlich nicht theoretisieren, sobald sie sich miteinander beschäftigen, sondern sie werden mit den Kampfmitteln ihre scheinbar getrennten Interessen vertreten, die ihnen gegeben sind, d. h. Ausperrung und Streik. Und dann werden manchemal in dem Kampf die einen siegen, manchemal die anderen. In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. Das führt dann endlich aber auch soweit, daß die Organisationen, die sich aufbauen, immer unständlicher werden, bei der Neigung des Deutschen zur Bürokratisierung immer größere Apparate aufziehen. Und dann muß der Kampf weitergeführt werden, damit die Existenz der Apparate damit begründet werden kann, wenn die Vernunft endlich einmal kommt. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das Ganze wird manchemal ein übles Theater, das bellt sich gegenseitig an, bringt sich am Ende natürlich nicht um, denn sonst würden weder die Gewerkschaften bestehen können, noch die Unternehmerverbände. (Erneute Heiterkeit.) Aber alles das lebt letzten Endes auf Kosten der Gesamtheit. (Sehr richtig!) Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften usw. führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam, aber sicher heraufgezogen ist.

Den zweiten Grund erblickt der Reichskanzler im Marxismus, den er als Todfeind des Arbeiters brandmarkt, weil er dem Arbeiter das volksmäßige Denken abgewöhnt habe. Hier knüpfte Hitler besonders an das Kriegserlebnis der Frontkämpfer an und sagte: Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren Erkenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volk hingegangen, und die Führer, die dieses Verhängnis hereinbrechen sahen, konnten es nicht hemmen. Einige unter ihnen sind in dieser Stunde mit dem Herzen zu ihrem Volk zurückgekehrt. Wir wissen ja, daß ein großer Mann, der heute bestimmend in die Weltgeschichte eingegriffen hat, Benito Mussolini, in dieser Stunde der Erkenntnis sich zu seinem Volk zurückwand. In Deutschland sind es einige gewesen, die große Masse der politischen Führer ging nicht etwa freiwillig auch sofort an die Front. Arbeiter sind gefallen; die Führer haben sich zu 99 Prozent sorgfältig konserviert! (Sehr richtig! und Beifall.) Sie sehen in der Revolution die Erfüllung. Da können wir nur eines sagen: Wäre damals die deutsche Gewerkschaftsbewegung in unseren Händen gewesen, hätte sie sich, meinerwegen, in meiner Hand befunden, wir Nationalsozialisten hätten damals diese Niesenorganisation in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir hätten erklärt: Wir geben unser Schicksal genau so in die Hand

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?

Fortsetzung des Abdrucks der von der Gaubetriebszellen-Abteilung Mecklenburg-Lübeck herausgegebenen Broschüre siehe 1. Beilage

der allmächtigen Vorsehung, wie die anderen das ihre auch geben müssen. (Beifall.) Aber man muß eines erkennen:

Seht wird nicht entschieden über Monarchie, nicht über Kapitalismus, nicht über Militarismus — entschieden wird über Sein oder Nichtsein unseres Volkes,

und wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent dieses Volkes aus! (Beifall.) Gewiß, wir hätten manchemal gegen den Staat Front gemacht, hätten protestiert gegen das Anwesen des schamlosen Treibens dieser Kriegsgesellschaften. (Sehr richtig!) Wir hätten gegen das Schiebergesindel protestiert, wir wären dafür eingetreten, daß man dieses Pack, wenn notwendig, mit dem Strick zur Reason bringt! (Beifall.) Wir hätten aber genau so erklärt: Indem wir dieses beseitigen, wollen wir nichts anderes als den Sieg unseres Volkes. Denn wenn wir den Sieg verloren haben, so haben wir damit nicht eine Staatsform verloren, sondern wir haben Millionen brotlos gemacht, und zwar zu allererst nicht die Millionäre und die Banken, sondern den Handarbeiter.

Mit größter Schärfe wandte der Kanzler sich gegen die falsche Meinung, der deutsche Arbeiter sei schuld am Zusammenbruch.

Der Arbeiter, der so unsagbare Opfer gebracht hat, er sei plötzlich als Sammelbecken verantwortlich gemacht worden für die Tat

meineidiger, lügnischer Vernichter des Vaterlandes. In dem Augenblick zerbrach für viele Millionen Menschen in Deutschland die Volksgemeinschaft, und bei alledem zerbrach selbstverständlich die deutsche Wirtschaft. Denn die Wirtschaft ist nicht ein Ding an sich, sondern sie ist ein lebendiger Fortgang einer Funktion des Volkstörpers und ihr ganzer Verlauf wird bestimmt durch Menschen. Wahnsinn des Denkens im einzelnen summiert sich zum Wahnsinn des Denkens der Gesamtheit und zerstört endlich etwas, was die Gesamtheit selbst wieder auf das Schwerste schädigt.

Der dritte Grund, so führte der Reichskanzler weiter aus, den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt in der Staat selbst. Etwas hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht hätte entgegengestellt werden können. Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst zum Spielball der Interessengruppen heruntergesunken wäre.

Der Sieg des politischen Bürgertums

war nichts anderes als der Sieg einer aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Gesellschaftsschicht, die ihrerseits nicht die geringste Voraussetzung für eine wirkliche politische Entwicklung besaß. Während es natürlich ist, daß Führer unter Soldaten nur sein kann, wer dafür gebildet wurde, war es nicht selbstverständlich, daß politischer Führer nur sein kann, wer auf diesem Gebiete seine Ausbildung erhalten und seine Befähigung erwiesen hat, sondern allmählich erkannte hier die Meinung, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Lebensklasse auch zugleich die politischen Fähigkeiten in sich birgt, ein Volk zu regieren. Wir haben die Folgen dieses Irrtums ja kennengelernt. Die Schicht, die sich diese Führung angemahnt hat, hat in jeder kritischen Stunde verjagt und in der schwersten Stunde der Nation ist sie jammervoll zusammengebrochen. (Lebhafter Beifall.)

Der Neuaufbau der Wirtschaft

muße daher — so sagte der Kanzler weiter — beim Staate selbst beginnen. Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, die nicht abhängig ist von irgendeiner Gesellschaftsschicht, eine Staatsführung, zu der jeder das Vertrauen haben kann, daß sie nichts anderes will, als des deutschen Volkes Glück (stürmischer Beifall), eine Staatsführung, die zugleich von sich mit Recht sagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin. Diese Staatsführung werde die

Diktatur des Volkes über sich selbst

errichten. Wenn es Menschen geben sollte, die glauben, das nicht annehmen zu können, dann wird die neue Autorität sich dagegen durchsetzen müssen und allen zum Bewußtsein bringen müssen, daß sie ihre Autorität nicht etwa vom guten Willen irgendeines Standes ableitet, sondern von einem Gesetz, welches heißt: Notwendige Haltung des Volkstums an sich. (Beifall.)

Da die Anzuehmlichkeit immer in der Welt bleiben wird, werden auch die Leiden bleiben. Man kann nicht von einer Generation aus die Dinge in Ordnung bringen. Jede Zeit hat die Aufgabe, ihre Beschwerden selbst zu erledigen. Was wir heute tun, das tun wir für uns und für die Zukunft, indem wir unseren Nachkommen zeigen, wie sie es auch machen müssen. (Beifall.) Bismarck sagte einst, daß der Liberalismus der Schrittmacher für die Sozialdemokratie sei. Die Sozialdemokratie ist der Schrittmacher für den Kommunismus, und der Kommunismus ist der Schrittmacher für den Volkstod und Untergang. Wir haben den Kampf dagegen aufgenommen und werden ihn zu Ende führen.

Wir werden die Verbände von dem Einfluß derjenigen befreien, die nun glauben, in ihnen eine letzte Rückenstützung zu besitzen.

Wir nehmen ihnen diese Organisationen ab, nicht, um alles zu konzernieren, sondern um alles zu retten, was an Spargroschen dort hineingelegt worden ist, und um weiterhin die deutschen Arbeiter zur Gestaltung der neuen Verhältnisse als gleichberechtigte Kontrahenten hinzuzuziehen. (Stürmischer Beifall.) Es soll kein Staat aufgebaut werden gegen den Arbeiter, nein, mit ihm soll er gebildet werden. Der deutsche Arbeiter muß für die Millionen der anderen Seite die Ueberzeugung beseitigen, als stehe er etwa dem deutschen Volke und seiner Erhebung innerlich fremd gegenüber. Gewiß wird es Elemente geben, die das nicht wollen. Die gibt es aber auch auf der rechten Seite! (Langanhaltender stürmischer Beifall, Bravo- und Heirufe.) Ueber sie alle wird das Schicksal zur Tagesordnung übergehen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Schichten sollen sich untereinander verständigen und verstehen. Wenn manches Mal vielleicht ein Zweifel kommen

sollte, dann wird es die Aufgabe der Regierung sein, die Hände, die sie lösen wollen, wieder ineinander zu fügen. (Bravo!)

Damit hat die Zusammenfassung der deutschen Arbeiterbewegung einen großen moralischen Sinn. Wir wollen, wenn wir nun den Neuaufbau des Staates, der das Ergebnis von sehr großen Konzeptionen auf beiden Seiten sein muß, durchführen, daß sich zwei Kontrahenten gegenüberstellen, die beide im Verzen grundsätzlich national denken, die beide nur ihr Volk vor sich sehen, die beide grundsätzlich alles andere zurückstellen bereit sind, um dem gemeinsamen Nutzen zu dienen. Nicht Besiegte darf es geben oder Sieger, außer einem Einzigen, und dieser Sieger muß unser Volk sein!

(Erläuternder Beifall.) Es soll der Sieger sein über Klassen, Stände und Einzelinteressen. Damit werden wir von selbst zur Vereinerung des Begriffs der Arbeit kommen. Auch das ist eine Tat, die nicht von heute auf morgen zu lösen ist. Uns aber wird die Bewegung, die ich und meine Mitkämpfer repräsentieren,

das Wort Arbeit zum großen Ehrentitel der deutschen Nation erheben.

Nicht umsonst haben wir dieses Wort in den Namen unserer Bewegung eingeführt. Das hat uns keinen Nutzen gebracht, sondern im Gegenteil Haß und Unverständnis und Verständnislosigkeit. (Sehr richtig.) Wir haben es aber gewählt, weil wir mit dem Siege unserer Bewegung dieses Volk auch siegend emporkommen wollten. (Langanhaltender fröhlicher Beifall.) Denn wer wirklich edlen Willens ist, kann nichts anderes tun als sich selbst stolz zu diesem Wort zu bekennen.

Am Ende seiner großen Rede legte der Reichskanzler noch ein ganz persönliches Bekenntnis ab, indem er sagte:

Ich bin an sich ein Feind der Aneignahme aller Ehrentitel, und ich möchte auf meinem Grabstein nichts anderes haben als meinen Namen. Aber ich bin nun einmal durch meinen Lebensweg befähigt, das Wesen und das ganze Leben der deutschen Männer zu verstehen und zu begreifen, weil ich selbst mir als Arbeiter auf dem Bau mein Brot verdiente und weil ich jahrelang als gewöhnlicher deutscher Soldat in diesen breiten Massen gestanden habe. Dann aber auch, weil das Leben mich in die andere Schicht des Volkes hineingeführt hat, so daß ich sie besser kennenlernte als die, die in ihr geboren sind. So hat, glaube ich,

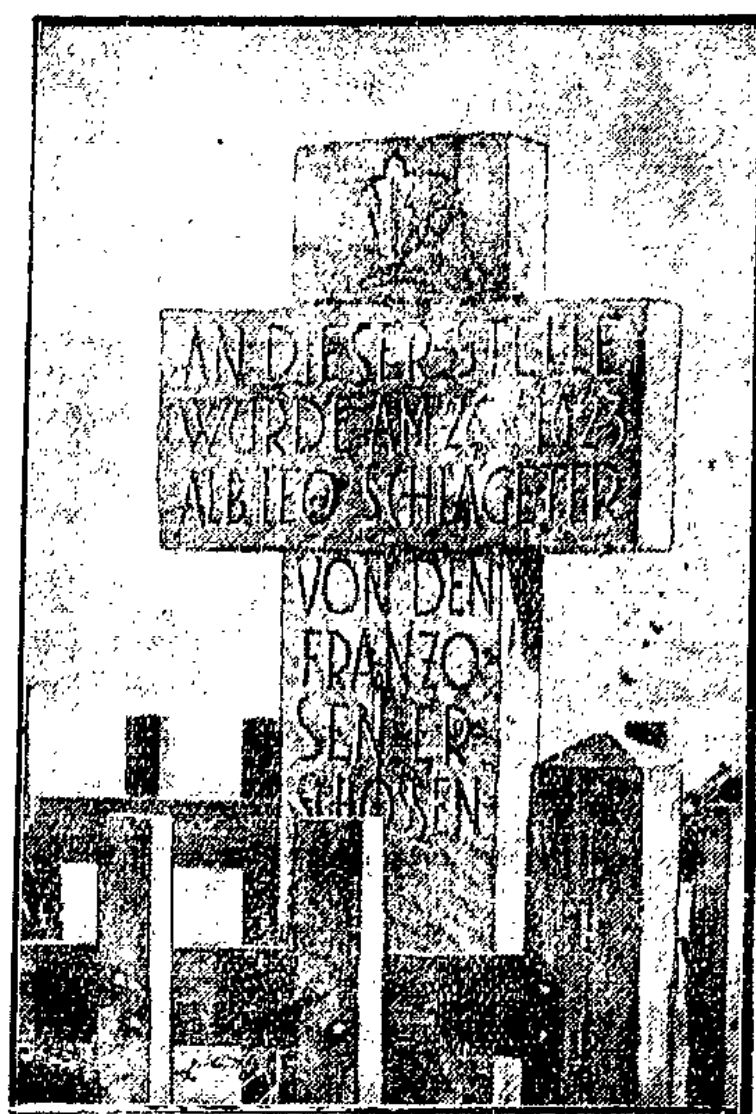
das Schicksal mich bestimmt, ehrlicher Makler zu sein, nach jeder Seite hin.

Ich bin persönlich nicht interessiert. Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, daß es nichts Schöneres gibt, als Anwalt derer zu sein, die sich nicht selbst verteidigen können. Ich kenne dieses breite Volk, und ich möchte den Intellektuellen nur sagen: Jedes Reich, das ihr nur auf den Schichten der Intellektuellen aufbaut, ist schwach gebaut. (Sehr richtig.)

Ich weiß, daß die intellektuellen Schichten allzu leicht von dem Hochmut erfaßt werden, dieses Volk lenken zu können nach den Maßstäben ihres Wissens, ihres Verstandes. Und doch gibt es hier meist Dinge, die der Verstand der Verständigen nicht sieht, weil er sie nicht sehen kann. Dieses breite Volk ist sicherlich oft schwerfällig, in manchen Dingen schwer von Begriff, nicht so geistreich, aber es hat Treue, Beharrlichkeit. (Lebhafter Beifall.) Ich kann wohl sagen:

Die ärmsten Eöhne — die treuesten Bürger.

Diese Revolution wäre niemals gekommen, wenn nicht, meine Gefährten, die breite Masse unserer kleinen Volksgenossen in unerbörter Treue und unerschütterlicher Beharrlichkeit hinter uns gestanden wäre. (Eruener fröhlicher Beifall.) Ein Dichter sprach einst das Wort aus: Deutschland wird daun am größten sein, wenn seine ärmsten Eöhne seine treuesten Bürger sind. Ich habe diese ärmsten Eöhne vier Jahre lang als Musterier im großen Weltkrieg kennen gelernt. Kein Volk hat mehr Recht, seinen unbekanntem Musterierern Monumente zu setzen, als unser deutsches Volk. (Lebhafter Beifall.)



Zum Gedenken an Albert Leo Schlageter

Der vor zehn Jahren im Kampf für Deutschlands Freiheit von den Franzosen auf deutschem Boden erschossen wurde: dieses Kreuz wurde nach dem Tode Schlageters an der Stelle in der Gölzheimer Heide errichtet, wo er starb. Nach der Aufstellung eines größeren Kreuzes kam es in das historische Museum in Düsseldorf.

Diese unerschütterliche Garde müssen wir dem Staat erobern, sie müssen wir dem kommenden Deutschen Reich, dem Dritten Reich, gewinnen.

Ein ungeheurer Sturm der Begeisterung durchbrauste den großen Sitzungssaal, als der Reichskanzler geredet hatte. Reichsarbeitsminister Selbke folgte dem Kanzler mit einigen Sätzen, die den Gedanken einer neuen, in Arbeit verbundnen Volksgemeinschaft unterstrichen. Mit Heil-Rufen aller Anwesenden und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die gewaltige Kundgebung, von der ein neuer Abschnitt der deutschen Arbeiterbewegung ausgeht.

*

Ueber den äußeren Eindruck der Kundgebung, die im großen Sitzungssaal des preussischen Staatsrats stattfand, liegen noch einige Mitteilungen vor. Danach nahmen an dem Kongreß ungefähr 600 Delegierte teil, die von den verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen aus allen Teilen des Reiches, wie auch aus Danzig, entsandt worden waren. Neben Reichskanzler Adolf Hitler und weiteren Angehörigen der Reichsregierung waren die meisten Reichsstatthalter und die Mehrzahl der Ministerpräsidenten der Länder vertreten, ferner Abordnungen der Reichswehr und der SA und SS-Führung, sowie der Bundesführung des Stahlhelms. Die Reichsleitung der NSDAP hatte ihre Amtseleiter und Gauleiter entsandt. Auch Vertreter der Reichsbauernschaft und Delegierte der Arbeitgeberverbände waren erschienen. Viel beachtet wurde die Haltung der fremden Diplomaten. Der Vertreter Frankreichs machte sich eifrig Notizen von der Rede Hitlers, die keinerlei Epigen gegen das Ausland enthielt, sondern ihre ganze Wucht auf die Zusammenballung der deutschen Volkskraft richtete.

Herrnengesellschaft zeigen. Und in der Verschwiegenheit des Hotels noch weniger, denn in Reno haben die Wände Ohren und die Türen Augen, und außer den ansässigen 23 Detektiven steht fast jeder Hotelangestellte im Dienst irgendeines Auskunftsbüros, um über den Lebenswandel der Gäste Rapport zu erstatten.

Die Sache ist nämlich die, daß zahlreiche Ehemänner oder Ehefrauen, deren andere Hälfte sich in Reno durch den geschicklich vorgeführten Aufenthalt von 6 Monaten zur Ehescheidung vorbereitet, durchaus nicht mit diesem Unterfangen einverstanden ist. Wohnt der klagende Teil aber erst einmal diese Zeitspanne in Nevada, so wird ihm die Scheidung auf seinen Antrag fast durchweg bewilligt, und das Gericht bemüht sich, den Wüstenstaat dadurch für andere Interessenten in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß es den klagenden Damen möglichst hohe Alimente zuspricht. Wenn nun auch ein Blick auf die scheidungsüsterne Damenschär in Reno genügt, um zu der Ansicht zu gelangen, daß viele Ehemänner im Prinzip nichts gegen eine Scheidung einzumenden haben, so gibt es bei ihnen doch in bezug auf die Alimente Hemmungen. Sollte aber nachgewiesen werden, daß die ehemüde Dame sich während ihres Aufenthalts in Nevada in ein Lechtelmechel eingelassen hat, dann muß das Gericht sie für den schuldigen Teil erklären, und der Ehemann wird zwar seine bessere Hälfte los, aber nicht seine beste Hälfte, nämlich sein Geld.

Daneben gibt es aber auch Ehemänner, deren Frauen in Reno Scheidung suchen, genug Kavaliere, welche bisher das behagliche Leben eines Prinzgemahls auf Kosten des schwiegerväterlichen Geldbeutels oder des Einkommens ihrer Frauen führten und die durch die drohende Scheidung angstvoll daran denken, daß sie bald wieder für sich selbst zu sorgen haben, wenn nicht.

Ja, wenn nicht ihren Gattinnen nachgewiesen werden kann, daß sie sich indiskret benommen haben. Dann freilich wird auch das Obergericht in Reno nicht umhin können, dem Herrn Gemahl auf Kosten der Gattin Alimente zuzusprechen, die sich nach dem Vermögen der Frau richten. Als ich am ersten Abend in Reno meinen großen Dollarschein im Statshotel gewechselt und mir Lady Strike-Zigaretten und Zeitungen gekauft hatte, las ich in der „Reno-Gazette“ gerade folgende bezeichnende Ueberschrift: „Herzenshalber für John C. Perkins. Richter Ragenberger spricht dem Ehemann bei der Scheidung Jahresalimente von 30 000 Dollar zu. Tochter des Petroleumkönigs von Texas hatte Hotelabenteurer in Carson City.“

In zwei langen Spalten Text, der natürlich sofort von der Associated Press an alle großen Zeitungen des Landes

Die Schutzpolizei als Grundpfeiler der Staatsmacht

Die Vossische Zeitung erläutert den Runderlaß des Ministers Göring an die preussischen Polizeibehörden, dessen Inhalt wir gestern wiedergaben, wie folgt: Im Zeitalter der Weimarer Republik war die Schutzpolizei ein Beamtenkörper, war von besonderer Eigenart, wie sich das aus der Ausbildung und aus der Verwendung ergab, aber doch ein Beamtenkörper, dessen Mitglieder alle demokratischen Rechte der Koalitionsfreiheit besaßen. Die neue Schupo weicht davon grundsätzlich ab. Die Koalitionsfreiheit im alten Sinn besteht nicht mehr, die Vereinigungen von Polizeibeamten verlieren ihren früheren gewerkschaftsähnlichen Charakter und werden zu kameradschaftlichen Zusammenschlüssen.

Auch die nationalsozialistischen Fachschriften innerhalb der Polizei erhalten jetzt ausdrücklich diesen Charakter einer kameradschaftlichen Vereinigung. Dafür werden sie mit Ausschließlichkeitsrecht ausgestattet. Die nationalsozialistischen Fachschriften sollen die einzigen sein, die innerhalb der Polizei bestehen bleiben. Der Minister, als höchster Vorgesetzter der Polizei, will, so erklärt er, nunmehr allein über die Politik in der Polizei bis zu den untersten Organen herab bestimmen, und diese Politik soll alle gegenständlichen Parteiauffassungen innerhalb der Polizei beseitigen. Den Fachschaften ist künftig jede Einwirkung auf dienstliche Angelegenheiten verboten worden. Alle in den Formationen etwa noch vorhandenen Organisationen anderer nationaler Verbände werden sofort aufgelöst, ebenso wie die Beamtenauschüsse der Schutzpolizei, an deren Stelle künftig Vertrauensmänner treten sollen.

Damit wird die neue Schupo völlig auf sich gestellt. Es wird künftig keine Instanz innerhalb der Schutzpolizei mehr geben, die Wünsche oder Beschwerden aufnimmt, vertritt, vorbringt. Allein das Befehl- und Unterordnungsverhältnis, das Vertrauen zum Vorgesetzten und die kameradschaftliche Zusammengehörigkeit sollen maßgebend sein.

Eine Folge dieser Neuordnung ist die organisatorische Trennung von allen Verbänden. Ministerpräsident Göring erklärt die Mitgliedschaft eines Schutzpolizisten in SA, SS und Stahlhelm für unvereinbar und ordnet den sofortigen Austritt aus diesen Verbänden an. SA und SS sind nach den wiederholten Erklärungen der nationalsozialistischen Führung dazu bestimmt, politische Willensträger im neuen Staat zu sein. Die Schupo, von Minister Göring in seinem Erlass als „Grundpfeiler der Macht des Staates“ bezeichnet, soll entpolitisiert sein, staatspolitisch ein Instrument in der Hand des Ministers, aber kein politischer Willensträger. Dem entspricht auch das Verbot, politische Abzeichen und Armbinden zur Uniform zu tragen oder Fahnen mitzuführen, die nicht amtlich sind. Der Minister behält sich vor, demnächst der Schutzpolizei „als Zeichen des Sieges der nationalen Revolution das weiße Halbkreuz am Stahlhelm und ferner für die geschlossene Polizeitruppe als Ehren- und Feldabzeichen amtliche Fahnen mit dem Siegeszeichen der nationalen Erhebung zu verleihen.“

Diese Aneignahme des nationalsozialistischen Symbols unterstreicht den Sinn der vom Ministerpräsidenten getroffenen Maßnahmen. Der Staat wird nationalsozialistisch geführt und verwaltet. Die Partei wird in den Staat eingebaut als Trägerin des neuen Staatssystems, aber sie soll nicht selbst Staat sein.

Auszeichnung der Phöbus-Beifangung

WES. Hamburg, 11. Mai. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat in Anerkennung der von dem deutschen Tankmotorjacht „Phöbus“ beim Untergang des amerikanischen Luftschiffes „Akron“ geleisteten Hilfe Kapitän Dalldorf für die unschätzbare verantwortungsvolle Führung seines Schiffes bei der Rettungsaktion die Große silberne Medaille mit Ehrenurkunde, dem ersten Offizier Richard Eglaroff für die tatkraftige und opfermutige Führung des Rettungsbootes die gleiche Auszeichnung und den bei der Rettung besonders hervorgetretenen weiteren Mitgliedern der Besatzung eine namhafte Geldbesoldung aus der Raich-Stiftung überreichen lassen.

Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern
Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Ey

1. Fortsetzung

Uebersetzt durch Presse-Verlag Dr. R. Remmert, Berlin SW 68

Ich sagte natürlich „Ja“, erhielt 20 Dollar in bar, einen Scheck über 300 Dollar und den energischen Auftrag, mich bis morgen mit Hilfe des Friseurs und des Schneiders in einen stattlichen deutschen Touristen von Besitz, Anstand und Bildung zu verwandeln, im Desert-Hotel zwei Zimmer zu beziehen und die umgehende Bekanntschaft von den oben erwähnten Initialen zu machen, von Miß Jenny Charlotte Bower, die Tochter des früheren Bierbrauers aus Minneapolis, die hier den vorgeschriebenen Aufenthalt genommen hat, um sich zur gegebenen Stunde von Herrn Oberrichter Ragenberger scheiden zu lassen.

Wenn es mir mit Ehr oder Liebe gelingen sollte ihr innerhalb eines Monats den Kopf zu betören, so sollte ich tausend Dollar erhalten. Täglicher Rapport bei dem Anwalt über die Fortschritte Bedingung. Alle Instruktionen striktens auszuführen, verstanden? Schön, Abfahrt. Morgen mittag im Büro des Anwalts.

Die Bekanntschaft mit Jenny

Reno ist trotz seiner dürftigen Einwohnerzahl von dreizehn zehntausend Menschen eine Stadt, die sich sehen lassen kann. Breite, asphaltierte Straßen, elegante Hotels, kleine Juwelen von Kinos, Kirchen, Modeläden. Flüstertneipen und eine ganze Reihe von Spezialgeschäften haben sich hier im Wüstenlande angesiedelt und vegetieren nicht nur, nein, sie blühen, wachsen und gedeihen, denn fast immer halten sich etwa 300 scheidungsüster Frauen aus dem Osten hier auf, deren Kredite an die Wüstentouristen und deren Bedürfnisse an die Fifth Avenue gemahnen.

Wer nun aber glauben würde, daß Reno mit diesem Reichtum von eleganten Frauen ein Paradies des Flirts sei, befindet sich auf dem Holzweg. Die Damen führen hier das Leben einer Pensionstochter, sie spielen wohl Bridge auf den Hotelperanden, auch wagt Tennis oder Golf, besuchen die Kinos und machen Autofahrten in die Wüste, aber nie und nimmer werden sie sich in der Deffinitheit auffällig in

telegraphiert wurde, war dann in höchst unfeiner, aber äußerst interessanter Weise beschrieb, wie die Tochter des Petroleumkönigs nach einem Cocktail-Gelage, bei welchem die Flaschen, die gesunde Ueberlegung und der Anstand naheinander in die Wüsten gingen, kurzschand mit ihrem Chauffeur einen Friedensrichter aussuchte und sich trauen ließ. Bald aber hatte die junge Dame, die der Abwehrlung zu huldigen schien, ihren jungen Gemahl herzlich satt. Sie kam nach Reno und leitete die Scheidung wegen „jealouscher Grausamkeit“ ein und begann, sich in dem Scheidungsstaate aus Wüstenland auf sechs Monate häuslich niederzulassen.

Leider aber glaubte sie sich so sicher und so wenig beobachtet, daß ihre schlechtere Natur mit ihr durchging und sie sich gelegentlich einer Spritour nach Carson City äußerst unladhliche benahm, was von einem Zimmermädchen durch beobachtete Zeugenansage erhärtet wurde. Ihren Chauffeur-Gatten wurde sie zwar dennoch zur gegebenen Zeit los, aber nicht wegen „jealouscher Grausamkeit“, sondern wegen eigener Verfehlungen. Mit einem lebenslänglichen Schmerzenspflaster von rund 120 000 Mark mußte sie ihre Eskapade in Carson City bezahlen.

Minister Dove instruiert

Wüthlich zur angegebenen Mittagsstunde fand ich mich in dem eleganten Büro des Scheidungsanwaltes ein, der meine äußere Verwandlung von einem Buschflepper zum tailormadegentleman ohne Enthusiasmus prüfte, sich schließlich aber zufrieden gab und mit einer Handbewegung mich zum Sitzen aufforderte.

„Haben Sie Skrupeln?“ fragte er dann.

„Ich brauche in erster Linie Geld“, sagte ich, „und bin bereit, dafür einiges zu tun.“

„Nun, mehr als eine Ohrfeige von zarter Hand haben Sie nicht zu befürchten. Aber nun hören Sie genau zu, denn ich will nicht mit Ihnen außerhalb meines Büros gesehen werden und wünsche auch nicht Ihre Besuche in der Zukunft. Meine Stellung ist zu ansehnlich, als daß ich in Ihrer Gesellschaft gesehen werden dürfte. Wenn der Trid geglättet ist, empfehle ich Ihnen übrigens, so schnell als möglich aus Reno zu verschwinden. Man macht hier nicht viel Federlesens mit Leuten, die das Scheidungsgeschäft schädigen. Aber ich kann Sie nun eben einmal gebrauchen.“

Ich wollte jetzt aber doch einige Einwendungen machen, aber der Anwalt hatte nur eine Handbewegung von grenzenloser Uninteressiertheit für mich und fuhr fort:

„Die Dame, deren Bekanntschaft Sie suchen sollen, muß innerhalb einer Woche dazu bewogen werden, mit Ihnen das Landhaus Sordilla, ein Hotel mit Automobilrestaurant,

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?

(1. Fortsetzung)

Bericht über die Revision des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsverwaltung Lübeck

Es waren lediglich nur noch die Belege aus dem Jahre 1932 vorhanden. Ist die Revision vorbei, so werden die Belege vernichtet, weil sie dann ja keinen Zweck mehr hätten.

Die Führung des Kassabuches läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Eintragungen werden nicht laufend erledigt, wie sich dies vernotwendigt, sondern von Zeit zu Zeit nachträglich gemacht, und zwar werden dann eine Reihe Belege zusammengefaßt. So sind beispielsweise eine ganze Anzahl Zahlungen aus Januar/Februar erst im März gebucht worden. Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß nicht gleichartige Ausgaben zusammengefaßt werden, sondern daß auch verschiedenartige Kosten in einem Betrage eingetragen werden. Außerdem waren die uns vorgelegten Belege in einem Briefumschlag nur unsortiert vorhanden.

1. Die Beträge, welche seitens der Gewerkschaft für den Neubau gezahlt worden sind und welche zusammen seit dem Oktober 1928 12 764,90 RM. betragen. Irgend welche Quittungen über diese Beträge sind nicht vorhanden. Auch Anteilsscheine konnten uns nicht vorgelegt werden.

2. Ausgaben für das Einkassieren der Mitgliederbeiträge. Es sollen 10 % der Einnahmen den Unterkassierern als Provision gezahlt werden. Seit Oktober 1928 betragen die gezahlten Beträge für Beitragseinzahlung 18 116,92 RM.

3. Sitzungsgelder, welche vielfach unter dem Titel „Ortsverwaltung“ ausgegeben worden sind. Diese betragen im ganzen lt. anliegender Aufstellung 2854,15 RM. einschl. der Revisionen.

4. Besonders zu beachten sind die für Wahlzwecke, Eisenerne Front und Fahnenträger, sowie an den Sozialdemokratischen Verein gezahlten Beträge, welche in der angegebenen Zeit 1932/33 einen Betrag in Höhe von 401,87 RM. ausmachen. Für Agitation wurden außerdem gezahlt 1932.— Reichsmark.

5. Für Bildungszwecke sind in der angegebenen Zeit lt. anliegender Aufstellung im ganzen ausgegeben 3569,81 RM., doch ist hierbei zu bemerken, daß außer den angeschafften Zeitschriften und Büchern auch recht viele Sitzungsgelder für Konferenzen und Ausgaben für Kurse für einzelne mit Namen benannte Leute in diesen Beträgen enthalten sind.

6. Sonstige Ausgaben. Für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 31. Dezember 1931 sind Belege, wie schon erwähnt, nicht vorhanden. Nach dem Ergebnis des Jahres 1932 sind unter „Sonstige Ausgaben“ in der Hauptsache auch Agitation, Wahlbeihilfen, Sitzungsgelder, verschiedene Ausgaben für Fahnenträger und Sitzungsgelder für die Eisenerne Front enthalten. Die als „Sonstiges“ bezeichneten Beträge werden also nach dem Ergebnis des Jahres 1932 bis zu ca. 70 % als Sitzungsgelder und Wahlbeihilfen anzusprechen sein. Der Gesamtbetrag für die unaufgeklärten Vorfälle beträgt für die Jahre 1929 bis 1931 2348,57 RM.

Die gesondert als Agitation, Wahlbeihilfe und Sitzungsgelder aufgeführten Summen erhöhen sich also entsprechend um die unter „Sonstige Ausgaben“ verbuchten und infolge Mangel an Belegen nicht aufzuklärenden Beträge.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß eine sehr große Zahl der für Sitzungen, vor allem Dingen für Agitation, vorhandenen Ausgabenbelege von dem Kassierer Meidel persönlich quittiert sind.

Die Feststellung des Kassenbestandes ergab:

Einen Barbestand von	RM. 116,90
Bestand der Portokasse in Marken	4,90
Hinzu kommen nach längerem Suchen noch:	
Die Wechselkasse	15,—
Eine kleine Kasse m. Pfennig. i. Beträge von	2,50
Ferner waren auf Depositionskonto bei der Arbeiter-Bank lt. Ausweis der Bank belegt	
Auf Sparkonto beim Konsumverein	140,—
Als Bargeld werden geführt Anteile der Baugesellschaft in Höhe von	3179,34
Ob die angeführten Anteile der Baugesellschaft überhaupt noch zu bewerten sind und in welcher Höhe, lassen wir hier unerwähnt.	

Ferner wurden in der Kasse Zettel gefunden über frühere Unterschlagungen der Unterkassierer Wulf und Mundt in Höhe von

159,50
21,55

und der Unterkassierer B. und Bö. für angeblich verloren gegangene Marken

Diese Beträge sollen nach und nach von den Genannten abgezahlt werden und sind daher als Bargeld mit aufgenommen.

Ferner lagen noch drei Zettel für Auslagen in Höhe von 102,— in der Kasse, die von dem Bezirk Hamburg erstattet werden müssen und infolgedessen auch als Bargeld betrachtet sind, weil diese Beträge aus der Kasse entnommen wurden, ohne sie im Kassabuch zu buchen.

Der Gesamtkassenbestand beträgt hiernach 107,12

Herr Meidel erklärte uns auf Vorhalten, daß eine derartige Buchhaltung keinen Anspruch auf Ordnungsmäßigkeit machen könne, daß er das Kassabuch überhaupt nur für sich privatim als Notizbuch führe, daß die Abrechnungen vollkommen ohne Benutzung des Kassabuches aufgestellt würden.

Die Abrechnung erfolgt folgendermaßen:

Der Markenbestand am Anfang der Abrechnungsperiode gehe aus dem letzten Revisionsprotokoll hervor. Hinzugerechnet würden die Zugänge, welche von Berlin mit entsprechenden Aufstellungen gefandt wurden. Von dem so festgestellten Sollbestand würde der Schlussbestand am Tage der Revision abgezogen. Die fehlenden Marken werden in Geld umgerechnet als Einnahmen in den Abrechnungsbogen eingestellt. Sonstige kleine Einnahmen würden dann diesem Betrage hinzugerechnet.

Die Ausgaben würden nur nach den Belegen zusammengezogen und in den Abrechnungsbogen eingesetzt und mit den Belegen nach Hamburg bzw. Berlin gefandt. Nach Feststellung der Richtigkeit der Gesamtsumme der Belege und Übereinstimmung der in den Abrechnungsbogen eingesetzten Beträge wären die Belege erledigt.

Es ist Herrn Meidel erklärt, daß bei einer solchen Kassenführung von Ordnungsmäßigkeit nicht gesprochen werden kann, weil notwendigerweise ein Kassabuch geführt werden müsse und dieses Kassabuch dann in Übereinstimmung mit dem Abrechnungsbogen sein muß. Die einfache Aufbewahrung von Belegen und die Addition dieser Belege mit Hilfe einer Rechenmaschine könne wohl für die Feststellung und die Richtigkeit des Kassenbestandes genügen, verhindert aber vollkommen jede spätere Nachprüfung der in den Abrechnungsbogen stehenden Beträge um so mehr, da die Belege nur kurze Zeit aufbewahrt werden.

Lübeck, den 30. März 1933.
Heinrich Moll, Hans Böttcher, Carl Kinkel, beidseitige Sachverständige.

Einige interessante Belege aus den Jahren 1928 und 1930 sind aber doch noch gefunden:

In Getränken	RM. 15,50
Diverses (quittiert von Oberkellner Sch.)	27,—
Rechnung über Bier, Kognak und dergleichen	5,—
über Bier, Kaffee	2,63
des Gewerkschaftshauses an Getränken	22,75
über Likör, Bier und dergleichen	13,—
über Steinhäger, Bier	5,70
über Kaffee, Bier und dergleichen	4,04
Ausgaben des Vorstandes zum Fest der Arbeit	65,—
Auslagen des Komitees	57,—
Rechnung über 3 Torten, 15 Portionen Eis	21,50
Ausgaben des Komitees	59,55
Sämtliche Rechnungen sind an Herrn Meidel adressiert.	

2 Rechnungen vom Gewerkschaftshaus für Wein, Likör, Kognak u. Zigarren und zwar über	RM. 30,80
und	35,60

ebenfalls für Herrn Meidel ausgestellt und vom Gewerkschaftshaus quittiert.

Bezeichnend für das Verhalten des Herrn Meidel ist ein Brief des Eisenbahnerverbandes, Berlin, an ihn, der folgendermaßen lautet:

„Es handelt sich um Dein Gehalt. Aus Deinem Schreiben ersehen wir, daß Du selbst die 10 %, um die das Gehalt gekürzt war, einbehalten hattest. Erst am 5. November hast Du die zuviel erhobenen 10 % zurückgezahlt. Wir müssen schon sagen, daß das ein ziemlich starkes Stück ist. . . . Des weiteren weigerst Du Dich, für die Monate Juli bis Oktober die Hauptkasse nur mit 70 % des Gehaltes zu belasten, weil die Ortsverwaltung nicht bereit ist, die 20 % auf die Ortskasse zu übernehmen. . . . Wir erwarten, daß Du umgehend die Sache in Ordnung bringst, damit nicht unnötig eine Schärfe in die Sache hineingetragen wird.“

Aus den von den Revisoren abgelieferten Belegen aus dem Jahre 1932 ist zu bemerken, daß gar nicht festzustellen ist, an wen z. B. für Agitation Geld gezahlt worden ist, die zum größten Teil Meidel selbst quittiert hat. Z. B. lautet ein Beleg über Agitation an Müller gezahlt über RM. 10,— 16. April 1932, Unterschrift Meidel. Diese Beispiele ließen sich weiter fortsetzen.

Nach dem Revisionsbericht sind für die Jahre 1929 bis 1932 an Sitzungen und Agitation RM. 4800,— ausgegeben worden.

Besonders aufmerksam muß auf die Position unaufgeklärte Fälle in Höhe von RM. 2348,57 hingewiesen werden.

Zu Position 3 Bildung:

Hier sind kaum Belege für Ausgaben für Anschaffungen von Büchern und dergleichen gefunden, sondern es sind die meisten Gelder für Verhandlungen bzw. Sitzungen verbraucht. Davon einige Beispiele:

Vertrauensmänner-Versammlung	30. 7. 32	RM. 47,95
Betriebsräte-Konferenz	6. 11. 32	66,—
Vertrauensmänner-Sitzung	3. 11. 32	65,50
Betriebsräte-Sitzung	30. 9. 32	30,—
Betriebsräte-Konferenz	30. 5. 32	27,—
Reise nach Bremen	27. 5. 32	42,50
Vertrauensleute	16. 4. 32	49,—
Vertrauensleute-Sitzung	26. 1. 32	65,—

Unter dieser Position Bildungszwecke ist lt. Bericht eine Summe von RM. 3569,81 angeführt. Diese Summe muß also hauptsächlich für Agitation, Spesen und dergleichen hinzugerechnet werden. Nur ein Beleg konnte noch gefunden werden, und zwar eine Rechnung einer Berliner Buchhandlung über eine Sittengeschichte in drei Bänden im Betrage von RM. 168,—.

Zusammenstellung:

Ausgaben für Sitzungen	ca. RM. 2850,—
Ausgaben für Agitation	ca. „ 1930,—
Ausgaben für Bildung	ca. „ 3570,—
Unaufgeklärte Vorfälle	ca. „ 2350,—
Summa	RM. 10 700,—

Jeder Kaufmann muß zehn Jahre die Belege aufbewahren.

Es ist beim Eisenbahnerverband also nicht festzustellen, wie diese RM. 10 700,— verwendet worden sind. Am 16. März 1932 wirft der Arbeiter Sä. dem Meidel Verschwendung von Arbeitergroschen vor.

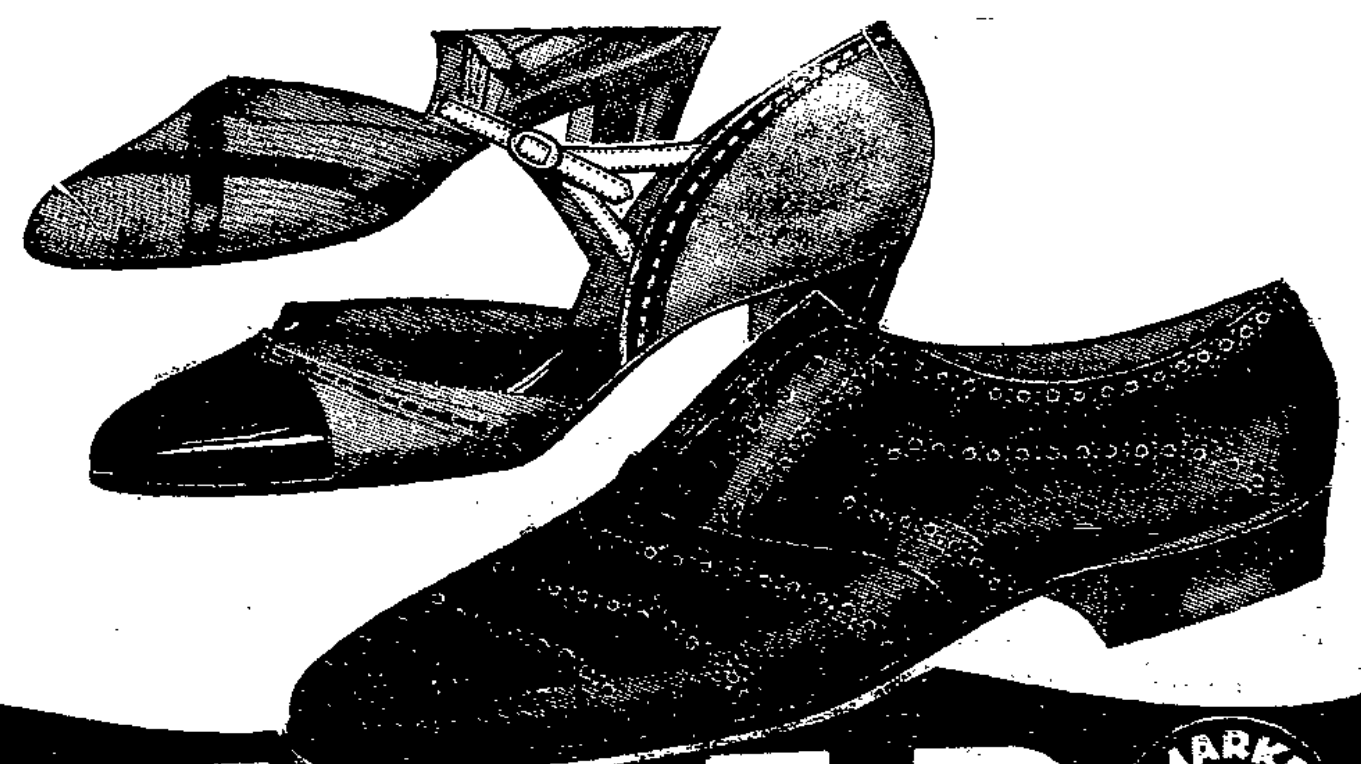
- Eine Rednerdisposition des Herrn Meidel:
- a) Deutschpöhlische Hege.
 - b) Mörderbanden — bewaffnet und besoldet.
 - c) Reaktionäres Gestindel ist verantwortlich.
 - d) Es muß fest zugegriffen werden.
 - e) Unsere Nachsicht mit den Mörderzentralen ist zu Ende.
 - f) Die Republik ist in Gefahr.
 - g) Reaktionäre Beamten verschwunden.
 - h) Gift für die Arbeiter ist die reaktionäre Presse.
 - i) Für uns Eisenbahner wichtig.

Die Hege des Eisenbahnerverbandes offenbart sich ferner durch folgenden Brief: (Umseitig.)

* Wir entnehmen diesen Artikel der Broschüre „Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?“ Herausgegeben von der Gaubetriebszellenabteilung Mecklenburg-Lübeck.

Die luftigen Sommermodelle

Die fröhlichen neuen Farben



SALAMANDER



Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Berlin W 50, Kankestraße 4.
Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.
Abteilung
Agitation und Organisation.
Rundschreiben Nr. 11/32.

An die
Mitglieder des Vorstandes, Bezirksleitungen
und sämtliche Ortsgruppen
— je besonders —
Betr. Systematische Bekämpfung der Nazibewegung im
Betriebe.

Werte Kollegen!

Im Rundschreiben Nr. 7 vom 12. April 1932 hatten wir
darauf hingewiesen, daß nach den politischen Wahlen die Na-
zis höchstmöglicherweise versuchen würden in die Betriebe
und damit in die Gewerkschaften einzubrechen. Verschiedene
Meldungen aus dem Reich deuten darauf hin, daß diese Ein-
bruchversuche in unsere Front unternommen werden. Sie
haben seit jeher erklärt, Gegner der freien Gewerkschaften
zu sein. Solange diese Tatsache besteht, sind sie eben unsere
Gegner und werden bekämpft. Rücksichtslos! Die Bekämp-
fung dieser Bewegung im Betriebe muß aber syste-
matisch in Angriff genommen werden. Dabei ist etwa
folgendermaßen zu verfahren:

Erstens ist festzustellen, welche Personen sind
eingeschriebenes Mitglied der Nazi-
partei?

Zweitens ist festzustellen, welche Funktionen
diese eingeschriebenen Mitglieder
in ihrer Partei ausüben.

Sind hierunter auch Mitglieder oder gar Funktionäre
unserer Organisation, dann sind diese durch einen geeig-
neten, absolut zuverlässigen Funktionär (Ange-
stellten) persönlich auszusuchen und über das Unsinnige ihres
Verhaltens aufzuklären. Sie sind dann weiterhin sorgfältig
zu beobachten. Beteiligen sie sich an der Bildung von
Nazizellen oder verhalten sich sonst gegen die Satzungen und
wirken verhandelschädigend, ist das Ausschlußverfahren
sachgemäß einzuleiten.

Handelt es sich um organisationsfremde Leute, dann ist
festzustellen, wie sich dieselben benehmen.

- Als Vorgesetzte dem Arbeiter und
Beamten gegenüber;
- Als nachgeordnete Beamte oder Ar-
beiter den Vorgesetzten und den Kol-
legen gegenüber und
- Als Beamter oder Arbeiter im Dienst
und gewerkschaftlich.

Wird festgestellt, daß ein Dienststellenvorsteher Mitglied
der Nazi-Partei oder dieser Bewegung stark sympathisierend
gegenübersteht, so muß in diesem Betriebe eine erhöhte Auf-
sicht über die Betriebsbelegschaft durchgeführt werden. Es
müssen z. B. in ordnungsgemäß einberufenen Betriebsver-
sammlungen, zu denen der betr. Vorgesetzte zu laden ist,
Forderungen aufgestellt werden, zu denen der Vorgesetzte
Stellung nehmen muß. Wir denken hierbei
an die 40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich, ferner an ent-
geltliche Arbeit usw. Ferner muß die Abstellung von Mißständen aller
Art im Betriebe verlangt werden. Auch sind notwendige
Verbesserungen der Waschl- und Badeanlagen oder der Be-
leuchtung oder der sanitären Einrichtungen oder der Ma-
schinenanlagen und Schutzvorrichtungen zu fordern. Stimmt
dieser Dienststellenvorstand dann auf Grund seiner partei-
politischen Einstellung etwa solchen Forderungen zu, so ist
sofort eine Kommission zu wählen zu der auch dieser Dienst-
stellenvorstand gehören muß. Diese Kommission muß diese
Forderungen beim Amt bzw. bei der Direktion vertreten.
Lehnt jener Dienststellenvorstand jedoch ab, Kommissionsmit-
glied zu sein oder wendet er sich gar gegen die Forderungen,
dann ist in entsprechender Aufmachung sofort in der örtlichen
Presse zu berichten und der Bezirksleitung Mitteilung zu
machen. Die Bezirksleitungen haben wieder die Pflicht, dem
Vorstand entsprechende Berichte zugehen zu lassen.

In allen Dienststellen, wo die Nazibewegung in der lei-
tenden Beamtenschaft sich breit macht, muß ein Trommel-
schlag von Forderungen eröffnet werden. Diese auch Sozial-
listen dürfen nicht zur Ruhe kommen. Sie müssen mit ihren
eigenen Mäßen geschlagen werden. Hierbei wird sich der
„soziale“ Charakter der NSDAP. dann offenbaren.

Wir werden zur Kennzeichnung der NSDAP. und ihrer
führenden Personen in nächster Zeit einiges grundsätzliches
Material herausbringen, welches zur Bekämpfung von
Wert sein wird. Da die Nazis stark mit Einschüchterung ar-
beiten, müssen auch unsere Funktionäre beden-
kend selbstbewußter in den Betrieben auftreten.
Es ist empfehlenswert die eingeschriebenen Mitglieder der
NSDAP., soweit dies feststellbar ist, kartothekartig
zu erfassen. Eine solche Karteikarte kann leicht in jeder
Ortsverwaltung hergestellt werden. Sie müßte enthalten:

Vor- und Zuname, Wohnort, Straße und Nummer,
Dienststelle, Dienstgrad, Alter, Familienstand, Funk-
tion, Sonstiges.

Diese Karte erscheint notwendig, um ein möglichst ab-
geschlossenes Bild darüber zu bekommen, wie stark diese Be-
wegung evtl. im Reichsbahnbetrieb eingebunden ist. Sie
läßt dann auch Schlüsse zu über die gesellschaftliche Struktur
der Nazibewegung im Betriebe.

Es ist erwünscht, wenn die hier vorgeschlagenen Maß-
nahmen mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl baldmöglichst
und restlos durchgeführt werden. Die zu ergreifenden
Maßnahmen sind nur mit den zuverlässigsten Funktionären
zu betonen und durchzuführen. Den Bezirksleitungen ist bis
1. Juli d. J. entsprechender Bericht zu übermitteln. Die Be-
zirksleitungen wollen an Hand der ihnen zugegangenen Be-
richte alsbald eine Zusammenstellung an den Vorstand ge-
langen lassen. Die Berichte müssen absolut der Wahrheit
entsprechen. Mit den Mitteln der Lüge und Verleumdung
zu arbeiten, wie die Nazis, lehnen wir ab.

Mit kollegialem Gruß!

Der Vorstand.
J. A. S. Jahn

Arbeiter! So hat man andersdenkende Menschen behan-
delt und verfolgt!
Die Klassenkämpfer müssen von ihren Posten ver-
schwunden!

(Fortsetzung folgt.)

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Hilfe, Polizei!

Nachts, unten am Hafen in der Clemensstraße

Ein nächtlicher „Spaziergänger“ klinkt eine Haustür auf, dann
hat ihn der Eingang verschluckt. Hinter verschiedenen Fenstern
brennt Licht. Es ist ruhig, irgendwo verhallen Schritte.

Da reißt jemand im zweiten Stock eines Hauses ein Fenster
auf und schreit etwas in die Nacht hinaus, das die benachbarten
Käufer und die in der Nähe befindlichen Straßen überfällt und
sie wachrüttelt:

Hilfe! Hilfe! Polizei!

Und siehe da, schon sind zwei Hüter der Ordnung zur Stelle,
stürmen die Treppen hinauf und finden auf dem Kampfplatz auf
der einen Seite einen Mann, den Hauspächter, und auf der an-
deren eine Frau, ein Mädchen ohne Beruf, die am Boden liegt.
Die Frau ist von dem Mann niedergeschlagen worden, eine Freun-
din hat um Hilfe gerufen. Das alles ging fürchterlich schnell,
jetzt, nach zwei Minuten, ist die Geschichte schon längst wieder
vorbei und die Beteiligten, die betrunken waren, sind einiger-
maßen nüchtern geworden.

Und heute ist der Hauspächter vollkommen nüchtern, denn
heute steht er vor dem Richter, um sich wegen Körperverletzung
und wegen Vergehen gegen das Gasttätengesetz zu verantworten.
Er hat, wie er selbst zugibt, Bier und Kaffee ausgeschenkt.

Der Mann hat Glück. Wenn auch nicht in der Lotterie, so
doch in dieser Angelegenheit, denn er wird von der Körperver-
letzung freigesprochen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß
er sich, wie er angibt, in Nothwehr befunden hat, weil die Frau
mit einem Schirm auf ihn losgegangen sei. In der zweiten Sache
aber muß er 50 Mark bleihen, so will es das Gasttätengesetz,
dessen Paragraphen er übertreten hat.

Der Mann, den kein Gewissen trieb

Der einunddreißigjährige Kaufmann sah vor ungefähr zehn
Tagen erst auf der gleichen Stelle, auf der er heute schon wieder
Platz nehmen mußte, d. h. auf der Anklagebank.

Er wird aus der Strafhaft vorgeführt, denn er ist das letzte
Mal (siebenmal ist er schon vorbestraft) wegen Hehleri zu fünf
Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Kurz vor dieser Verurteilung hat er zur Abwechslung schnell
noch zwei kleine Schwindeleien verübt.

Er ist immer gewohnt gewesen den großen und noblen Herrn
zu spielen. Bei zwei Gastwirten hat er gezecht und nicht be-
zahlen können. Dem einen hat er erzählt, er sei Reisevertreter
einer Hamburger Firma und würde seine Schuld in Waren ab-
decken. Bei dem anderen Wirt hat er nachmittags getrunken und
allerdings auch bezahlt. Dann ist er aber großspurig geworden
und hat für den Abend zwei Essen bestellt. Die hat er sich dann
mit einem Bekannten gut schmecken lassen, hat erlesliche Mengen
Bier dazu getrunken und hat, als er zunächst einmal bezahlen
sollte, sechzig Pfennige in der Tasche gehabt. Da hat man ihm
seinen Mantel abgenommen (er sagt, er hätte ihn freiwillig dort
gelassen), während er dann am gleichen Tag, wegen der Hehleri,
verhaftet worden ist.

Richter: „Waren Sie denn Reisevertreter, wie Sie dem
einen Wirt gesagt haben?“

„Nein, zu der Zeit nicht, ganz früher einmal.“

„Also, doch glatter Schwindel?“

„Ja.“

„Wohin, Herr B., soll denn das schließlich noch mal führen?“

Keine Antwort.

Weil es sich bei diesen Betrügereien um geringfügige Werte
— beide Male etwas über zehn Mark — handelt, werden ihm
noch einmal mildernde Umstände zugebilligt. Für beide Straf-
taten erhält er je vier Monate Gefängnis. Diese acht Monate
mit den jetzt zu verbüßenden fünf Monaten zu einer Gesamt-
strafe von elf Monaten zusammengezogen.

Platzkonzert in Moising

Am Donnerstag, dem 11. Mai konzertiert bei gutem Wetter
das Musikorps des 2. Hanseaten-Bataillons 6. Infanterieregimen-
ment unter Leitung von Obermusikmeister Michel von 16.30 bis
17.30 Uhr in Moising, Horst-Wessel-Platz. Musikfolge wird
durch Anschlag bekanntgegeben.

Keine Millionenverluste bei der „Volkspflege“

Der Kommissar für die „Volkspflege“ und für die
Gewerkschaften teilt in einem Rundschreiben vom 8. Mai mit:

„Durch die Zeitungspreise ist ein Artikel gegangen, der von
einem 20-Millionen-Verlust in der Hamburger Volkspflege
spricht und sich auf meine Person als Kommissar bezieht. Ein
Bericht in dieser Form ist von mir nie an die Presse ge-
geben worden. Durch die riesigen Kapitalanlagen in Buch-
druckereien, Gewerkschaftsbauten und Baugenossenschaften war
mit der Möglichkeit eines allgemeinen Schwundes der Werte zu
rechnen. Jedoch ist durch die vorgenommene Gleichhaltung mit
einem Eintritt eines Verlustes nicht mehr zu
rechnen, da durch unseren Eingriff alle Betriebe wiederum
belebt werden, und infolgedessen der alte Wert wieder hergestellt
ist. Alle Zeitungen, die den irreführenden Artikel über den Ver-
lust gebracht haben, werden hiermit auftragsgemäß erucht, obige
Ausführungen sofort zu verbreiten, damit die Öffentlichkeit be-
ruhigt wird. Ferner ist zu berichten, daß die geringfügigen Stof-
fungen innerhalb des Geschäftsbetriebes der Volkspflege A.-G.
restlos behoben sind. Der Betrieb läuft reibungslos weiter und
es ist zu erwarten, daß in ganz kurzer Zeit ein beachtlicher Auf-
schwung einsetzt wird. Es werden alle Anstrengungen gemacht,
um den Versicherungsschutz darüber hinaus zu verbessern.“
(gez.) Sabedant.“

Das Notwerk der deutschen Jugend wird fortgeführt

Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem der Herr Reichs-
präsident Weihnachten 1932 aufrief, war in der Hauptsache als
Wintermaßnahme zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend
gedacht. In raschem Anstieg erreichte es seinen Höhepunkt eben
Mitte März 1933 mit rund 250 000 Teilnehmern. Die dann ein-
setzende Belebung des Arbeitsmarktes der Jugendlichen, vor allem
die Einführung der Landhilfe legte es zunächst nahe, die Maß-
nahmen des Notwerks nur bis Ende April auslaufen zu lassen.
Trotz Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes, Arbeitsdienst und
Landhilfe sind jedoch immer noch zahlreiche arbeitslose Arbeits-

Wenn man darüber nachdenkt: Elf Monate, dann blüht schon
wieder ein neuer Frühlings!

Jugend ohne Arbeit

Wenn einer erst zwanzig Jahre alt und bereits einmal vor-
bestraft ist, dann wird er — das ist nun einmal so — die „öffent-
liche“ Meinung ohne Frage sofort gegen sich haben. Denn diese
Meinung macht sich nicht die Mühe des Nachdenkens, sie schert sich
den Teufel um ein gerechtes Abwägen des Falles.

Dieser zwanzigjährige Erwerbslose hatte vor einiger Zeit eine
Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist bekommen. Diese Frist
sollte er durch eine Geldstrafe abgeben.

Wie aber sollte er diese Bezahlung bewerkstelligen? Das
einzige was er besitzt, ist kein Geld. Und deshalb verfallt er auf
eine sehr unglückliche Idee, er will einbrechen und vom Erlös der
gestohlenen Waren das Gericht bezahlen.

Er führt diesen Gedanken auch aus. Er macht es allerdings
nicht allein, sondern läßt sich noch von einem Freund dabei hel-
fen. Aber aus den Einbrüchen wird nichts. Beide Male wer-
den sie verurteilt. Jedenfalls haben sie, wie sie auch selber zu-
geben, einmal das Schaufenster eines Lebensmittelgeschäfts und
das einer Konditorei angebohrt. Jemandetwas erbeutet haben sie
nicht.

Sie werden wegen gemeinschaftlich versuchten Einbruchdie-
bstahls verurteilt. Aber der Richter läßt noch einmal Milde wal-
ten. Er verurteilt den Zwanzigjährigen, den Anstifter zu zwei
Monaten Gefängnis, den Führenden, den Führenden, den Mi-
läufer und Helfer, zu nur vier Wochen Gefängnis — und da es
noch nicht vorbestraft ist — billigt er ihm eine Bewährungsfrist
von vier Jahren zu.

Wenn diese beiden Jungen Arbeit gehabt, wenn sie ein ge-
reguliertes Leben hätten führen können, dann wären sie mit aller
Wahrscheinlichkeit nie mit dem Gesetz auf diese Weise zusamen-
geraten. Das kann man mit einiger Bestimmtheit behaupten.

Der Ring auf dem Teppich

Sie ist achtzehn Jahre alt und Hausangestellte. Sie dient
treu und redlich immer, bei ihrer Dienstherrschaft, wie das so
schön in einem Liebesheft. Aber eines Tages war es aus mit
ihrer Redlichkeit. Ein goldener Ring war daran schuld. Sie
sah ihn auf dem Teppich und konnte der Versuchung, ihn zu
behalten, nicht widerstehen. Also nahm sie ihn an sich.

Ein paar Tage später wird der Ring von der Hausfrau ver-
misst. Die Hausangestellte sucht selbst mit, aber sie sagt nichts
von ihrem Fund.

Jetzt steht sie weinend vor dem Richter und erzählt, sie hätte
an dem Tag, als sie den Ring gefunden habe, vergessen dieses zu
erzählen.

„Am“, sagt der Richter, „das haben Sie dann scheinbar so
vergessen, daß Sie den Ring zum Juwelier gebracht haben, da-
mit er ihn für ihre Hand passend machen sollte.“

Darauf weiß sie nur zu schluchzen.

Der Richter macht ihr Vorhalte, weil sie es nicht nötig ge-
habt hätte, den Ring vielleicht aus Not zu stehlen. Sie habe
keine Not gelitten, denn sie besitze sogar ein Spartassenbuch über
einen ansehnlichen Betrag, sie wäre also in einer angenehmeren
Lage, als der größte Teil der anderen Hausangestellten, die be-
stimmt nichts besitzen.

Der Staatsanwalt beantragt an Stelle einer Gefängnisstrafe
eine Geldstrafe von 50 Mark, da er diese hier für wirksamer hält.

Der Richter verurteilt die Hausangestellte zu einer Woche
Gefängnis mit Bewährungsfrist. Wenn sie sich gut führt, braucht
sie die Strafe also überhaupt nicht zu verbüßen. Es ist also in
ihre Hand gegeben. Sie nimmt die Strafe auch an und wird sich
freuen müssen, daß sie so günstig davon gekommen ist. old.

kräfte zum Feiern gezwungen. Es sind daher vom Reich
die erforderlichen Mittel zur Fortführung des
Notwerks zunächst bis zum 30. Juni bereitge-
stellt worden. Es ist demnach weiterhin möglich, arbeitslose
Jugendliche beruflich und körperlich zu schulen und mindestens
eine warme Mahlzeit täglich für sie bereitzustellen. Die freiwilli-
gen Kameradschaften, die sich im Notwerk gebildet haben, werden
im übrigen für die Annahme von Landhelferstellen in möglichst
weitem Maße werden.

National-Sozialistischer Reichsverband deutscher Kriegsof-
f. u. W. W. W. 73. Durch die vollzogene Verschmelzung
der N.-S. Kriegsof. u. W. W. W. mit dem Reichsverbandes deut-
scher Kriegsof. u. W. W. zum National-Sozialistischen Reichs-
verband deutscher Kriegsof. u. W. W. ist für alle Kreise der deutschen
Kriegsof. u. W. W. Gelegenheit zum Sammeln gegeben. Allen Mitglie-
dern aus aufgegebenen bzw. aufgelösten Verbänden gibt der re-
gierungsseitig anerkannte N.-S. Reichsverband deutscher Kriegs-
of. u. W. W. Gelegenheit, durch sofortigen Uebertritt seine Rechte zu
wahren. Der Verband ist entschlossen, in enger Zusammenarbeit
mit der Reichsregierung den deutschen Kriegsof. u. W. W. und Front-
kämpfern sowohl im öffentlichen Leben wie hinsichtlich ihrer Ver-
sorgung und Fürsorge die Stellung zu erkämpfen, die ihnen im
Sinblick auf ihre Leistungen und Opfer gebührt.

Durch einen Hund gerettet

Ein ungewöhnliches Erlebnis erzählt ein Gutsbesitzer aus
Ostpreußen. Er fuhr zu der eine halbe Stunde entfernten Wahn-
station. Unterwegs sah sein Kutscher plötzlich einen Hund am
Straßengraben liegen. Das Tier konnte sich augenscheinlich nicht
bewegen und winselte kläglich. Der Kutscher hielt, und auch der
Gutsbesitzer stieg ab. Es zeigte sich, daß der Hund von einem
Auto angefahren sein mußte, sein eines Bein war gebrochen und
auch sonst hatte er Verletzungen. So gut er konnte, verband der
Gutsbesitzer ihn; dann ahm er ihn mit auf den Wagen. Als
Herr und Kutscher ihre Plätze wieder eingenommen hatten, zeigte
ein Blick auf die Uhr, daß sie nur bei äußerst schnellem Fahren
den Zug noch erreichen könnten. Demgemäß mußten die Pferde
laufen, so schnell sie nur konnten, aber der Zug fuhr ihnen trotz-
dem gerade vor der Nase weg. Sehr ärgerlich mußte der Gut-
besitzer nach Hause zurückkehren und seine Reise bis zum Abend
verschieben. Seine Samaritertat an dem Hund hatte ihm arg
Unannehmlichkeiten bereitet. Am Mittag aber bekam er vom Wahn-
hof die telefonische Nachricht, daß der Zug, den er hatte benutzen
wollen, entgleist und daß viele Fahrgäste schwer verletzt oder ge-
tötet seien. Der damals gefundene Hund bekommt noch heute sein
Gnadenbrot bei dem Gutsbesitzer und ist der erklärte Liebling der
ganzen Familie.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Das Nordseetief hat den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten. Ein Ausläufer, der noch ostwärts herumschwenkt, wird noch zu einzelnen Schauern Anlass geben. Dann tritt ein Wetterberuhigung ein. Ein stärkerer Temperaturrückgang ist nicht wahrscheinlich, da ein kräftigerer Kaltluftausfluss aus dem Nordmeer noch nicht zu erkennen ist. Ein neues Tief über dem Atlantik dürfte bald wieder wetterbestimmend werden.

Wäßrige, meist westliche Winde, nach wechselnder Bewölkung und geringen Schauern, wolfig, trocken, ansteigende Temperaturen, nachts ziemlich kühl.

Der Arbeitsmarkt

im Bezirk des Landesamtes Nordmark

(Berichtszeit: 16. bis 29. April 1933)

Die Arbeitsmarktlage hat in der Berichtszeit eine weitere Besserung erfahren. Neben den Außenberufen waren diesmal auch einige Konjunkturabhängige Berufsgruppen an der Entlastung beteiligt. Insgesamt verminderte sich die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen um 3058 (0,8 Proz.) auf 363 329. Seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit Ende Februar dieses Jahres ist damit ein Rückgang um insgesamt 24 000 Arbeitslose zu verzeichnen gegenüber rund 13 000 im gleichen Berichtsabschnitt des Vorjahres.

Bei den Arbeitsämtern und nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweisen waren am 30. April 317 624 männliche und 80 268 weibliche, zusammen 397 892 Arbeitsuchende eingetragen. Hiervon wurden 36 420 aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und 93 377 aus denen der Krisenfürsorge unterstützt. In beiden Unterstützungsrichtungen zusammen verminderte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der zweiten Aprilhälfte um 1835 auf 129 797.

In den ländlichen Bezirken

Ist die Besserung der Arbeitsmarktlage zum Teil auf die zahlreichen Vermittlungen von Helfern für die Landwirtschaft zurückzuführen. Die Beschäftigungsmöglichkeit für Ziegeleiarbeiter gestaltete sich in diesen Bezirken ebenfalls günstiger infolge Arbeitsaufnahme kleinerer Betriebe. Im Baugewerbe werden die in der Jahreszeit liegenden Tendenzen durch die Bereitstellung von Reichsmitteln zur Ausführung von Instandsetzungsarbeiten wirksam unterstützt. Durch Einweisung in Notstandsarbeit konnten weitere Arbeitsuchende Arbeitsaufnahme finden. Das Lehrergewerbe hat durch Einstellungen bei der Reichsbahn eine Besserung erfahren.

Aus den Kur- und Badeorten gehen Aufträge zur Vermittlung von Saisonpersonal stärker ein.

Viele Kräfte meldeten sich bereits für Saisonstellungen bei den Arbeitsämtern ab. Insbesondere ist dadurch auch auf dem Arbeitsmarkt für weibliche Personen eine Besserung eingetreten. In der Gruppe „Hausliche Dienste“ bot sich nicht nur für tüchtige Köchinnen, sondern auch für Mädchen ohne Kochkenntnisse vermehrte Arbeitsgelegenheit. In den kaufmännischen Berufen wurden Verkäuferinnen stärker vermittelt.

Die Entlastung der Arbeitsmarktlage wäre noch stärker in Erscheinung getreten, wenn nicht durch die recht erheblichen Zugänge an Ausgelernten und Schulentlassenen ein gewisser Ausgleich herbeigeführt wäre.

Soweit Jugendliche nicht als Landhelfer untergebracht werden, erfolgt weiterhin weitgehend Zuweisung zum Freiwilligen Arbeitsdienst. Auf jeden Fall ist die Unterbringung der jugendlichen Arbeitslosen jetzt in größerem Umfang durch die Arbeitsämter sichergestellt.

In der zweiten Aprilhälfte konnten in der Landwirtschaft und Gärtnerei rund 1500 Berufsangehörige, hauptsächlich jüngere Kräfte, Arbeit aufnehmen. In der Forstwirtschaft wurden vereinzelt Einstellungen für Kulturarbeiten gemeldet.

Die Blüten Bismarcks und Moltkes, der Ehrenbürger Lübecks, die am 4. Juli 1922 von Kommunistenhand von ihrem Standplatz im Bürgerchaftssaal entfernt wurden und seit der Zeit am Eingang zur Kriegsstube des Rathauses standen, sind auf Verfügung des Reichskommissars Dr. Bülger im Einvernehmen mit dem Staatskommissar und Wortführer der Bürgerchaft, Bannemann, jetzt wieder im Bürgerchaftssaal aufgestellt worden.

Abchiedsvorstellung Walter Soetbeer. Walter Soetbeer, der unserem Stadttheater seit vier Jahren angehört und für die nächste Spielzeit als erster Charakterdarsteller an die Vereinigten Theater Breslau verpflichtet wurde, wird sich am Freitag, dem 12. Mai, vom Lübecker Publikum verabschieden. Walter Soetbeer spielt die Titelrolle in Hans Christoph Raergels Schauspiel „Andreas Hellmann“, mit der er schon bei der Erstaufführung des Werkes einen großen Erfolg bei Publikum und Presse hatte.

Gleichschaltung im Stadtbund Lübecker Frauenvereine

Dem General-Anzeiger entnehmen wir: Kürzlich fand im Bildersaal der Gemeinnützigen Gesellschaft eine stark besuchte Vertreterversammlung der dem Stadtbund Lübecker Frauenvereine angehörenden Verbände statt. Der Vorstand teilte seinen Entschluß mit, in seiner Gesamtheit zurückzutreten, um die Gleichschaltung reibungslos zu ermöglichen. Die Arbeitskraft des Stadtbundes müsse geschlossen dem Neubau des Vaterlandes zur Verfügung gestellt werden. Der Rücktrittsentwurf löste allgemein tiefes Bedauern aus, die Versammlung konnte sich jedoch den Gründen des Vorstandes nicht verschließen und stimmte der Vorbereitung einer Neuwahl zu. Die Mitglieder sprachen dem Vorstand den wärmsten Dank für die geleistete Arbeit aus, die oft erhebliche Anforderungen an die Opferbereitschaft der einzelnen gestellt habe. Besonderen Dank gebührt der langjährigen Vorsitzenden Frau Direktorin Müller, die durch ihr Geschick und ihre Persönlichkeit es verstanden hat, die verschiedenen Verbände zu einer harmonischen Zusammenarbeit zu führen zum Wohle unserer Vaterstadt.

Mit großem Bedauern nahm die Versammlung Kenntnis von den Angriffen des „Stadtringes“ der nationalen Frauenvereine Lübecks am 21. April d. Js. Ein Eingehen darauf an dieser Stelle erübrigt sich schon dadurch, daß sie gleich in der Versammlung widerlegt worden sind. Sie wurden um so mehr bedauert, da die heutzutage Zeit in besonderem Maße gemeinsame Arbeit zum Wohle des Ganzen fordert.

Die Versammlung war sich bewußt, daß das Wirken des Stadtbundes in tiefstem Sinne national und sozial war und daß er, sobald es sich um wirkliche Arbeit handelte, in seinen einzelnen Vereinen wie auch im Zusammenschluß führend gewesen

Landpostverkräftung

Man schreibt uns:

Am 15. Mai wird im nördlichen Teil unseres Geschäftsbezirks die Landpostverkräftung eingeführt. Das Verkräftungsgebiet umfaßt die Landpostbezirke der Postanstalten Zarpen, Stockelsdorf, Krumbek, Curau, Bad Schwartau und Herrenwyk. Von den zum Zustellbereich des Postamts Lübeck selbst gehörenden Ortspfosten werden Schönböcken und Roggenhorst in die Landpostverkräftung einbezogen werden. Mit der Landpostverkräftung wird eine Verbesserung der Zustellverhältnisse in den ländlichen Bezirken erreicht. — Im allgemeinen findet in allen Landorten nur eine einmalige wöchentliche Zustellung statt. Sonntags ruht die Landpostverkräftung. In dem Gebiet unserer künftigen Landpostverkräftung werden in den nachstehend aufgeführten Orten besondere Poststellen eingerichtet: Heilskoop, Badendorf, Dahmsdorf, Schönböcken, Stockelsdorf Ost (Kohstraße 123), Eckhorst, Groß-Steinrade, Niendorf (Kreis Stormarn), Mönkhagen, Reinsbek, Wulfsfelde, Oberwohlde, Artrade, Cashagen, Dissen, Pohnsdorf, Groß-Parin, Seeres, Ratelau, Offendorf, Dummerdorf und Siems. Diesen Poststellen werden die Postfächer künftig werktäglich zweimal — einmal vormittags und einmal nachmittags — sowie Sonntags vormittags durch Kraftwagen zugeführt werden. Im Anschluß an die erste Kraftpostrundfahrt werden alsdann die Postfächer werktäglich von den Poststellen aus zugestellt. Hierdurch werden die Sendungen in den weitaus meisten Fällen bedeutend früher in die Hände der Empfänger gelangen, als es jetzt bei der Abtragung durch die Landpoststellen geschieht. Ein weiterer besonderer Vorzug des Verfahrens ist der, daß den Landbewohnern Gelegenheit gegeben wird, an Werktagen die nachmittags mit der zweiten und an Sonntagen die mit der ersten Fahrt ankommenden Sendungen bei ihrer Poststelle abzuholen. Außerdem bietet die Neueinrichtung den Landbewohnern an den Werktagen noch eine zweite Abholungsmöglichkeit durch die Nachmittagsrundfahrt.

Die Poststellen haben unbeschränkte Annahme- und Ausgabebefugnisse, so daß die Landbewohner ihren Postverkehr bei diesen kleinen Postanstalten abwickeln können. Bestimmte Dienststunden

werden nicht abgehalten. Vor und nach Ankunft der Posten werden die Poststellen über eine angemessene Zeit für den Verkehr mit der Rundschaft geöffnet sein. Alle Poststellen erhalten öffentliche Sprechstellen. Die Poststellen besorgen sich auch mit der Annahme von Zeitungsbestellungen, mit Rundfunkanmeldungen sowie mit der Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten und der Militärversorgungsgeldbescheide.

Um eine schnelle und reibungslose Zuführung der Postfächer nach den Poststellen zu gewährleisten, ist es erforderlich, daß alle Sendungen eine richtige Anschrift erhalten. Bei den Orten mit Poststellen ist der Zusatz „über Lübeck“ erforderlich. Die Anschrift eines Briefes nach Heilskoop hat zum Beispiel künftig zu lauten: Heilskoop über Lübeck. Wenn es sich um Landorte ohne Poststelle handelt, ist dem Namen des Bestimmungsortes der Name der Poststelle, die die Zustellung ausführt, hinzuzufügen, also zum Beispiel: Weberkate Post Heilskoop über Lübeck. Auch die Postagenturen Zarpen, Stockelsdorf, Krumbek und Curau erhalten die zusätzliche Bezeichnung „über Lübeck“, weil ihnen die Postfächer von hier aus zugeführt werden.

Die Poststellen haben die Eigenschaft einer Postanstalt im Sinne des § 1 des Postgesetzes; die Ortsgebühr gilt nur für den Zustellbereich der Poststellen, nicht darüber hinaus. Wenn Poststellen mit anderen Postanstalten in derselben Gemeinde liegen, so gilt in ihrem gegenseitigen Verkehr nach § 56 der Postordnung die Ortsgebühr. Diese Bestimmung wirkt sich dahin aus, daß z. B. bei den Postanstalten Herrenwyk, Siems und Schönböcken sowie bei Stockelsdorf, Eckhorst und Steinrade im Verkehr untereinander und mit Lübeck und seinem Eingemeindungsgebiet die Ortsbriefgebühr — für Briefe bis 20 Gramm 8 Rpf., für Postkarten 3 Rpf. — gilt.

Die Landpostverkräftung ist bereits zum größten Teil im Deutschen Reich durchgeführt und hat sich überall bewährt. Wenn in den ersten Tagen der Neueinrichtung einige Verzögerungen in der Zuführung der Sendungen wider Erwarten eintreten sollten, so wird es die ernste Sorge des Postamts sein, diese baldmöglichst abzustellen.



„Gut mal, der erste Maikäfer!“

ist. Er kann mit Stolz auf seine Tätigkeit im Werke „Helfer der Jugend“, auf seinen freiwilligen Arbeitsdienst und andere Hilfsmöglichkeiten blicken, die in weitesten Kreisen anerkannt wurden und viel zur Linderung der Not beitragen.

Einstimmig wurde beschlossen, die folgende Mitteilung dem Reichskommissar für Lübeck, Herrn Dr. Bülger, zugehen zu lassen: „Der Stadtbund Lübecker Frauenvereine umfaßt zurzeit 32 Lübecker Frauenorganisationen und Vereine mit insgesamt etwa 3000 Mitgliedern. Er wurde im Januar des Jahres 1919 gegründet. In den Jahren seines Bestehens hat er ausschließlich im nationalen, vaterländischen und vaterstädtischen Interesse gearbeitet. Er hat sein Ziel im Zusammenschluß der beruflichen, caritativen und kulturellen Frauentätigkeit, um in gemeinsamer Arbeit für Familie, Gemeinde und Staat zu wirken.“

Der Stadtbund erklärt sich einstimmig bereit, unter Einsetzung seiner vollen Kräfte mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Wir hoffen, daß in gegebener Veranlassung der Herr Reichskommissar mit der großen Organisation des Stadtbundes Frühlings nehmen wird. Um die Gleichschaltung zu ermöglichen, tritt der Vorstand heute von seinen Aemtern zurück. Bis zur Neuwahl ist die Weiterführung der Geschäfte den unterzeichneten Mitgliedern des alten Vorstandes (Frau E. Müller, Frau M. Koch und Frau Pflug) übertragen worden.“

Verlängerung der Verjährungsfrist?

Bekanntlich besteht für Ansprüche des fälligen Bedarfs eine Verjährungsfrist von zwei Jahren. Diese Zeit konnte im allgemeinen als ausreichend betrachtet werden.

In Zeiten angespannter Wirtschaftslebens erscheint die Frist aber zu kurz. Vielfach ist es den Handwerkern und den Kaufleuten infolge Arbeitslosigkeit der Kunden oder infolge starker Verminderung der Arbeitseinkommen unmöglich, in der Frist von zwei Jahren die Forderungen hereinzubekommen.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag ist daher beim Reichsjustizministerium vorstellig geworden und hat um eine vorübergehende Verlängerung der Verjährungsfrist durch Rechtsverordnung von zwei auf vier Jahre gebeten. Wie die „Wandlshalle“ meldet, ist die Eingabe zurzeit Gegenstand der Prüfung durch das Reichsjustizministerium. Die Beratungen darüber sind noch nicht abgeschlossen.

Erleichterungen im Reiseverkehr nach Danzig

Im Reiseverkehr nach Danzig können ab sofort ohne Genehmigung einer Devisenbewirtschaftungsstelle bis zum Betrage von 300 Reichsmark über die Freigrenze von 200 Reichsmark hinaus Reisekreditbriefe und Hotelgutscheine des Mitteleuropäischen Reisebüros oder Kreditbriefe und Akkreditive inländischer Devisenbanken, die hierzu besonders ermächtigt sind, erworben werden. Genehmigungen zum Erwerb barer Zahlungsmittel werden nicht erteilt.

„Lübecker Hafen-Bericht“

Woche vom 1. bis 6. Mai

Eingänge: Schiffe: 49 Dampfer und Motorsegler mit 9552 Trrt., keine Segler und Seelichter. Ladung: 15 312 Tonnen Lebensmittel, Getreide usw., Holz, Kalksteine, Steine, Erze, Abbrände, Steinkohlen, Koks, Zellulose, Spate und Sonstiges. Ausgänge: Schiffe: 48 Dampfer und Motorsegler mit 6687 Trrt., keine Segler und Seelichter. Ladung: 5996 Tonnen Ton, Gips, Zement, Glasfand, Spate, Salz, Chemikalien, Eisen und Metalle, Eisenwaren, Lumpen, Getreide usw. und Sonstiges. Kahnraum vorhanden. Wagengestellung gut.

Eingesandt

Schutz unseren Kindern!

Seit Jahr und Tag werden die Mädchen, die die Schule in Israelsdorf besuchen im Gehöly von Männern belästigt. Bisher ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei — wahrscheinlich aus Mangel an Personal und Zeit — leider nicht gelungen, den ober die Täter festzunehmen. Abhilfe scheint in diesem Falle nur möglich, wenn das Publikum das Gehöly zwischen der Siedlung Karlsdorf und Israelsdorf während der Vormittagsstunden ständig überwacht. Vielleicht ist dies eine dankbare Aufgabe für die Hilfspolizei, SA. oder SS., wenn sie einmal das fragliche Gehöly von diesen Unholden, die sich an die Kleinsten eben schuldlos gemordeten Mädchen heranmachen, säubern würde. Ein Vater.

Neuerwerbungen der Oeffentlichen Bücherhalle

im Lesesaal ausgelegt vom 11. bis 24. Mai

- Die Lesehalle ist geöffnet werktags von 11—13, Sonntags von 14—19 Uhr
- Grimberg, Carl. Weltgeschichte. Leben und Kultur der Völker. Mit Abb. u. Kart. 1929.
 - Bd 1: Altertum 1: Anfänge der Kultur. Die Ägypter. Die Assyrier und Babylonier. Die Meder und Perser. Die ägäische Kultur. 531 S.
 - Bd 2: Altertum 2: Die Griechen. 627 S.
 - Hanstein, Otfried. Das Seeräuberbuch. Die Entwicklung und Bekämpfung des Seeräuberwesens. Mit Abb. u. Kart. 1930. 250 S.
 - Hilfer, Adolf. Wie ihn keiner kennt. 100 Bilddokumente aus dem Leben des Führers. Hrsg. von Heinrich Hoffmann. Mit Beleitwort von Baldur von Schirach. 1932. 110 S.
 - Hülsmann, Robert. Das Buch der Spiele für Familie und Gesellschaft. Mit Abb. 2. verb. Aufl. 1930. 367 S.
 - Jünger, Ernst. Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. 3. Aufl. 1932. 300 S.
 - Koch, Erich. Die NSDAP. Idee, Führer und Partei. Mit Abb. 1933. 95 S.
 - Kohl-Larzen, Ludwig. Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“. Mit Vorw. von Hugo Eckener. Abb. u. Kart. 1931. 202 S.
 - Leers, Johann von. Reichstanzler Adolf Hitler. Mit Abb. 1933. 95 S.
 - Mattias, Leo. Griff in den Orient. Eine Reise und etwas mehr. Mit Bildern. 1931. 318 S.
 - Reineling, Ludwig und Herbert. Der Bautischler. Ein umfassendes Handbuch des Bautischleres. Mit Abb. 1932. 144 S.
 - Schrepper, Hans. Finnland. Natur, Mensch, Landschaft. Mit Abb. u. Kart. 1929. 141 S.
 - Schumacher, Fritz. Das Werden einer Wohnstadt. Bilder vom neuen Hamburg. Mit Abb. 1932. 69 S.
 - Sommerfeldt, Martin S. Hermann Göring. Ein Lebensbild. Mit Abb. 7. Aufl. 1932. 75 S.
 - Wendt, Hans. Die Nationalversammlung von Potsdam. Deutschlands große Tage 21. bis 23. März 1933. Mit Abb. 1933. 48 S.

Hamburger Bürgerschaft

Feierliche Eröffnungssitzung / Ohne Sozialdemokraten

Die Eröffnungssitzung der Hamburger Bürgerschaft am Mittwochabend nahm — nach dem Bericht der Hamburger Blätter einen völlig ungeklärten Verlauf. Ueber dem Präsidentensessel leuchtete die Latentkreuzflagge, daneben hatten die schwarz-weiß-rote und die hamburgische Flagge ihren Platz gefunden. Als erste betrat die Deutschnationalen und die Stahlhelmer den Saal, die Nationalsozialisten, sämtlich im Braunhemd, folgten geschlossen. Die Sitze der Sozialdemokraten blieben unbefestigt. Als die Abgeordneten vollzählig waren, erschien unter Führung des Regierenden Bürgermeisters Kroghmann der Senat.

Älterpräsident Henningsen von der deutschnationalen Fraktion zog in einer längeren Eröffnungssprache Vergleiche zwischen früher und jetzt und zitierte mehrfach Aeusserungen Bismarcks über den Parlamentarismus. Dann machte er Mitteilung von einem Schreiben des sozialdemokratischen Fraktionsführers Pödehn, worin es heißt, daß seine Fraktion sich an der Eröffnungssitzung der Bürgerschaft nicht beteiligt; er habe zwar im Aulsenauschuß sich zur Mitarbeit bereit erklärt; durch die Beschlagnahme des Vermögens der SPD. hätte sich die Lage für seine Partei geändert.

Älterpräsident Henningsen verkündete dann, daß zum Präsidenten der Bürgerschaft der Abg. Fris Meyer (Nasoz.) vorgeschlagen worden sei.

Der Vorgeschlagene nahm die Wahl an. Dann berief der Präsident zum 1. Vizepräsidenten Thoma (NSDAP.), zum 2. Vizepräsidenten Lauenstein (Stahlhelm), zu Schriftführern Glöy und Rehmke (NSDAP.), Bruno Reincke (Kampffront Schwarz-weiß-rot) und Hertling (Staatspartei).

Darauf wurden die Mitglieder des Bürgerausschusses gewählt.

In einer großangelegten Rede legte sodann Bürgermeister Kroghmann das

Arbeitsprogramm des Senats

vor. Eingangs erwähnte er, daß Reichkanzler Hitler bei der Erörterung der Statthalterfrage den drei Bürgermeistern der Hansestädte gegenüber betont habe, keine Reichsregierung, wie sie auch eingestuft sei, könne es auf die Dauer dulden, daß einzelne Länder eine dem Reiche entgegengesetzte Politik treiben. Das müsse entweder zum Zerfall des Reiches oder zum Aufheben der Selbstständigkeit der Länder führen. Die Gleichschaltung der Länder mit dem Reiche und die Ernennung der Statthalter durch den Reichspräsidenten biete die Gewähr, daß von nun an das für die Gesamtstruktur des Volkes so wichtige Eigenleben der Länder erhalten bleibt, ohne den Bestand des Reiches zu gefährden.

Die künftige Stellung des Senats zur Bürgerschaft ergebe sich so: Der Reichspräsident wird vom Volke gewählt und trägt dieser gegenüber die volle Verantwortung. Der Reichspräsident ernenne die Statthalter, der Statthalter den Regierenden Bürgermeister und auf dessen Vorschlag die Senatoren. Eine Verantwortung des Senats gegenüber der Bürgerschaft bestehe nicht mehr. Es wäre falsch, hieraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Bürgerschaft ihre Bedeutung verloren hätte. Die Bürgerschaft wird auch künftig das Recht besitzen, Gesetze zu beschließen. Der Senat wird daneben auch in Zukunft die Bürgerschaft über wichtige Maßnahmen unterrichten und Beschlüsse der Bürgerschaft herbeiführen, falls der Senat es für erforderlich hält. Die als Folge der Revolution der nationalen Erhebung sich ergebende Neugestaltung des Reiches hat auch in Hamburg zahlreiche Maßnahmen auf geschichtlichem Gebiete erfordert. In den kommenden Monaten werden weitere Gesetze und Verordnungen folgen müssen.

Gemäß dem Willen der Reichsregierung, die Regierungsform von dem unfruchtbaren, volkszerstörenden parlamentarischen System hinweg in eine verantwortungsbewußte autorita-

tive Regierungsmethode zu überführen, hat der Senat auf Grund der Gleichschaltungsgesetze eine große Anzahl von Reformen in Angriff genommen und zum großen Teil bereits durchgeführt. Die Verantwortung für die Regierung liegt hinfert ausschließlich beim Senat.

Ebenso wenig wie der Senat beabsichtigt, die Bürgerschaft auszuschalten, soll auf die Mitwirkung der Bevölkerung in den Behörden verzichtet werden. Das Behördensystem, wonach aus der Bevölkerung eine Anzahl von Mitgliedern in die einzelnen Verwaltungsbehörden entsandt werden, bleibt beibehalten, jedoch liegt es hinfert im Ermessen der Behörden-Präsidenten, inwiefern die Mitglieder zur beratenden Tätigkeit herangezogen werden.

Es bleibt durch dieses System die enge Verbindung der Regierung mit der Bevölkerung aufrechterhalten und durch die ehrenamtliche Mitarbeit wird die Garantie geschaffen, daß nicht die Bürokratie überhand nimmt, sondern der Nachwuchs für die Regierung aus den Kreisen der ehrenamtlichen Behördenmitglieder gestellt werden kann.

Die weiteren Ausführungen des regierenden Bürgermeisters beschäftigten sich mit dem Staatshaushaltsplan, der wegen der Unübersichtlichkeit der Finanzlage noch nicht vorgelegt werden kann, weiter mit der Bebauung der Stadtrandgebiete und des Gängeviertels, mit der produktiven Arbeitslosenhilfe, der sozialen Fürsorge, der Schule, den Hafen- und Schiffsverkehrsfragen und schließlich dem Landgebiet. Abschließend sagte der Bürgermeister: „Wie die Reichsregierung, so will auch der Senat nicht nur einen Teil des deutschen Volkes für sich gewinnen, sondern sie bieten allen die Hand zur Versöhnung, die willens sind, ehrlich am Aufbau des neuen Deutschen Reiches mitzuarbeiten. Um so energischer wird der Senat aber gegen alle die vorgehen, welche versuchen werden, die Aufbauarbeit zu stören. Er wird dafür sorgen, daß eine Zerlegungsbauarbeit künftig unmöglich gemacht wird.“

Die NSDAP. besitz sowohl im Senat wie in der Bürgerschaft die absolute Mehrheit.

Es ist daher selbstverständlich, daß diese Partei auch für die Politik Hamburgs bestimrend sein wird. Es wird aber mit Dank anerkannt, daß die nichtnationalsozialistischen Mitglieder des Senats in loyalster Weise an den großen Aufgaben mitarbeiten.“

Vertrauensvotum für Macdonald

WSB. London, 9. Mai

Das Unterhaus lehnte mit 241 gegen 39 Stimmen einen Antrag des Führers der Arbeiteropposition Lansbury ab, der Abstriche am Etat des Foreign Office in Höhe von 100 Pfund forderte. Diese Abstimmung, die eine Billigung der Außenpolitik der Regierung darstellt, schloß die heutige Diskussion über die Weltwirtschaftskonferenz.

Deutscher Flieger bei Mussolini

WSB. Rom, 11. Mai

Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe hat sich auf der Rückkehr von seinem Afrika-Flug einige Tage in Rom aufgehalten und wurde gestern abend um 7 Uhr in Audienz von Mussolini empfangen, der sich mit ihm eingehend über den ganzen Flug unterhielt und seine Freude darüber ausdrückte, daß die deutsche Sportfliegerei trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre sich erfolgreich durchsetzen und weiter entwickeln könnte. Schwabe fliegt heute vormittag nach Venedig weiter und trifft voraussichtlich um 3 Uhr auf dem Flugplatz Oberwiesenthal bei München ein. Der Flieger wird in den nächsten Tagen seinen Flug nach Berlin fortsetzen, um ihn in der Reichshauptstadt zu beenden.

Zur Aktion gegen die SPD.

Wie die Vermögensbeschlagnahme begründet wird

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Nach Rücksprache mit dem Korruptionsbezernat im preussischen Justizministerium ist vom Generalstaatsanwalt beim Landgericht 1, wie schon gestern kurz gemeldet, die Beschlagnahme des gesamten Vermögens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der sozialdemokratischen Zeitungen und des Reichsbanners veranlaßt worden. Die Aktion wurde durchgeführt, um die Rückzahlung der von den Gewerkschaften und der Arbeiterbank an die SPD. geleisteten Zuwendungen sicherzustellen.

In der Zahlung der ungeheuren Gelddbeträge an die sozialdemokratische Parteileitung, die, wie vor einigen Tagen bereits berichtet wurde, selbst in den ersten Monaten dieses Jahres noch mehrere hunderttausend Mark ausmachte, wird eine Untreue erblickt, so daß mit einem

Strafverfahren unter dem Namen „Reihpart und Genossen“

in nächster Zeit zu rechnen ist. Die Anordnung der Beschlagnahme der Vermögenswerte der Sozialdemokratischen Partei, der sozialdemokratischen Zeitungen und des Reichsbanners stützt sich auf § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat (vom 28. Februar 1933), nach der Beschlagnahmen von Vermögenswerten auch dann zulässig sind, wenn die Voraussetzungen der Strafprozessordnung nicht erfüllt sind.

Das Korruptionsbezernat des preussischen Justizministeriums hat sich in Uebereinstimmung mit dem Generalstaatsanwalt und nach Fühlungnahme mit den neuen Leitern der einzelnen Gewerkschaftsverbände auf den Standpunkt gestellt, daß die Beschlagnahme des gesamten Vermögens dringend erforderlich sei, um die Gewähr zu schaffen, daß die von den Gewerkschaften und der Arbeiterbank an die SPD. und ihre Untergliederungen gezahlten Beträge für die Arbeitnehmerverbände sichergestellt werden.

Tragischer Tod des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Biedermann

Aus dem D-Zug Köln—Hamburg gestürzt — Leiche bei Redlinghausen gefunden

WSB. Hamburg, 11. Mai

Am Donnerstag früh wurde von einem Reichsbahnbeamten der Hamburger Kriminalpolizei Mantel, Rock, Hut und Koffer eines Reisenden des D-Zuges Köln—Hamburg abgegeben. Man hatte die Sachen in einem Abteil 1. Klasse gefunden. Die Durchsuchung ergab, daß es sich um Gegenstände aus dem Besitz des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Biedermann handelte, der in Hamburg in der Jarresstraße wohnte. Biedermann hatte den D-Zug in Köln bestiegen und geäußert, er wolle bis Hamburg durchschlafen. Zwischen Redlinghausen und Münster war bemerkt worden, daß eine Abteiltür offenstand. Von Biedermann war am Donnerstag morgen keine Spur zu entdecken. Die sofort veranlaßten Nachforschungen durch den Leberwachungsdiensdienst führten zur Auffindung der Leiche des Abgeordneten kurz hinter Redlinghausen. Der Sotz lag zwischen den Schienen. Biedermann muß aus dem Zug gestürzt sein.

Zusammentritt des preussischen Landtages

Wie das WZB-Büro meldet, rechnet man damit, daß die für den 18. Mai vorgesehene Tagung des preussischen Landtages nur einen Tag dauern wird. Nach Anhörung der Regierungserklärung wird der Landtag sofort in die Beratung des Ermächtigungsgesetzes eintreten und dieses in allen drei Lesungen endgültig verabschieden. Wie das WZB-Büro weiter hört, hält das preussische Kabinett heute eine Sitzung ab, in der auch die Frage des vom Landtag zu beschließenden Ermächtigungsgesetzes erörtert werden dürfte. Das Gesetz soll dann als Initiativantrag eingebracht werden. Am Tage des Zusammentritts des Landtages werden auch sämtliche Landtagsausschüsse kurze Sitzungen abhalten, um ihre Konstituierung vorzunehmen.

aufzuziehen. Gehen Sie ihr irgend etwas in den Tee, wenn Sie sie nicht veranlassen können, mit Ihnen in ein Zimmer zu gehen. Dann lassen Sie sie von dem Zimmermädchen, Miß Betty Hall, merken Sie sich den Namen, zu Bett bringen und halten sich eine Weile in dem gleichen Zimmer auf. Betty und der Hausdiener werden dann das Nötige beschaffen. Sie erhalten von dem Konstabler vor der Fahrt nach der Sodilla 1000 Dollar, und dann verschwinden Sie so schnell wie möglich. Zahren Sie weg und vergessen Sie den ganzen Zauber.“

Obwohl ich nach der Lektüre des Falles der Petroleumprinzessin recht wohl im Bilde war, weshalb ich den Auftrag erhielt, die scheidungsküsterne Mrs. Bower zu kompromittieren, fragte ich doch den Anwalt: „Was ist denn aber der Zweck der Uebung?“

„Das geht Sie gar nichts an. Ich führe nur den Auftrag meines Klienten aus.“

„Des jetzigen Gatten der Frau Bower?“

„Ja und jetzt machen Sie sich auf. Wenn ich Ihnen etwas mitteilen will, wird der Konstabler Ihnen Bescheid bringen.“

Im Desert-Hotel hielten sich wohl etwa 70 scheidungsküsterne Damen auf, die sich während der Essenszeit in Gruppen oder einzeln an kleinen Tischen niedergelassen hatten, sich animiert unterhielten, aber auch kaum einen Blick für die wenigen Herren, meistens Handlungsreisende, Reporter, Detektiven und Touristen, übrig hatten.

Der Hotelclerk war indessen geneigt, mir Auskunft über Mrs. Bower zu geben.

„Ach, die deutsche Dame?“ fragte er, „ja, die wohnt nun schon fast sechs Monate bei uns. Die wird nun wohl bald ihre Affäre hinter sich haben.“

„Ist denn Mrs. Bower eine Deutsche?“

„Nun, das gerade nicht, aber sie ist damals im Jahre 1914 mit ihrem Vater, dem bekannten Brauer aus Minneapolis, in Deutschland vom Kriege überrascht worden und dann von ihrem zehnten bis zu ihrem zweiundzwanzigsten Jahre drüben geblieben. Sie liest fast nur deutsche Zeitungen und Bücher. Natürlich spricht sie auch perfekt englisch. Wie sollte sie nicht.“

„Dann wird sie jetzt wohl 26 Jahre sein?“

„Gut und gerne. Sie sieht sogar wie dreißig aus, aber die Sache mit ihrem Mann kann ja auch jede Frau mürbe machen.“

„Wissen Sie denn den Grund, weshalb sie hier in Reno die Scheidung sucht?“

„Natürlich, das ist doch über alle Titelseiten der Blätter geschmiert worden. Bower war nicht viel mehr als ein

verkappter Hochstapler. Aber wir dürfen nicht jenseit über unsere Gäste reden, Herr. Uebrigens, da kommt Frau Bower gerade aus dem Lift.“

Unauffällig wandte ich mich um und sah eine in dieser Umgebung frappierende Frauenerscheinung. In Amerika ist das Schminken und der Lippenstift ein Nationaler, dem Backfische, Großmütter, Lebendamen und Pastorengattinnen verfallen sind, und in diesem Luxushotel gab es bestimmt nur ein weibliches Wesen zwischen 16 und 60, von den Küchenmädchen bis zur Inhaberin des Prachtappartements (das notabene 60 Dollar pro Tag kostete), das auf die Kunst der Selbstporträlierung verzichtete, und das war Mrs. Jenny C. Bower.

Erbare Annäherung???

Die Dame sah wirklich älter aus, wie die 26 Jahre, die sie zählen konnte. Leidenschaftliche Züge waren in dem regelmäßigen Gesicht eingekreuzt, Lebenszüge, welche eine dünne Schminke nicht verhehlen konnte, die man aber dennoch geahnt hätte, weil sich die Augen nicht durch kosmetische Anilin-Präparate zu Lebenslust und Jugendglanz aufrichten lassen, wenn hinter der dunklen Pupille grausame Enttäuschung und tiefes Leiden flackert.

Man sah es Frau Bower auf den ersten Blick an, daß sie unter den scheidungsküsternden Damen dieser Wüstenstadt eine Ausnahme bildete, daß nicht Sensationslust, trauriger weiblicher Goldgräber-Egoismus oder die lässige Marotte einer überverwöhnten Frau sie veranlaßt hatte, nach Reno zu kommen. Man sah es ihr an, daß sie wirkliche Fesseln der Ehe trug, Fesseln, die schwer wie Sklavenketten wiegen mußten.

Auch in ihrer Kleidung unterschied sich Frau Bower von den anderen Damen, welche selbst hier, wo der Fittz tabu war, bis das entsetzende Wort von den Lippen des Oberrichters Rakenberger gefallen war, einen Hauch der Fifth Avenue und der Cassalle-Street von Chicago in die sonnen-durchglühte Scheidungsstadt brachten. Sie trug ein knappes, rohfederndes Kostüm, einen leuchtenden roten Schlips, um den breiten Kragen ihrer Bluse, keinen Hut und Schuhe, deren Sohlen nicht allzu tief in den Sand einsinken konnten, wenn sie das Asphaltplaster der Straßen verließ.

Als sie sich dem Pult des Hotel-Clerks näherte, fiel mir plötzlich mit einer jähen Beschämung mein Auftrag ein. Blitschnell aber kam mir zum Bewußtsein, daß es auch im Interesse dieser Dame liegen konnte, wenn ich die Instruktion des Rechtsanwalts wenigstens soweit ausführte, daß ich mit Frau Bower bekannt wurde.

Während sie an das Pult des Clerks trat, fragte ich diesen Herrn deshalb auf Deutsch:

„Nun sagen Sie mir doch endlich, ob Sie mir ein Auto nach Goldfields besorgen können. Oder verstehen Sie kein Deutsch?“

Der Clerk, mit dem ich mich soeben noch Englisch unterhalten hatte, sah mich erstaunt an, bemerkte dann aber wohl, wie ich das eine Auge ein wenig zukniff und suchte dann nur bedauernd die Schultern.

Bei meiner deutscher Frage hatte mich Mrs. Bower angeblickt, meine höfliche Verneigung durch ein gemessenes Kopfnicken erwidert und dann, während ich zurücktrat, eine leise Frage an den Clerk gerichtet.

Bald wandte sie sich nach mir um und sagte jetzt mit einer angenehmen Mitstimme:

„Ich spreche zufällig deutsch und hörte Ihre Frage. Ein Autovermietungsgeschäft befindet sich an der State Street.“

„Ach, Sie sind Deutsche, gnädige Frau?“ theaterte ich.

„Ich war lange drüben. Ein armes Land, aber ein Land, in welchem Männer wohnen. Mein Vater ist drüben geboren.“

War es so oder täuschte ich mich? Aber ich glaubte, daß Mrs. Bower einen kurzen Moment zögerte, als ob ihr die Fortsetzung eines Gesprächs in deutscher Sprache nicht unangenehm war.

Ich täuschte mich nicht. Ein Wort gab das andere. Und fünf Minuten später saßen wir in der Hotelhalle in zwei benachbarten Ledersejeln, und ich konnte mit einem Gefühl wirklicher Rührung feststellen, mit welcher Güte diese Frau mir Rathschläge zu geben versuchte, mir, den sie für einen deutschen Touristen — einen Gelehrten am Ende — hielt, den sie nach der Mode aller Amerikaner den Fremden, die nicht zur Einwandererklasse gehören, gegenüber als „Herr Doktor“ anredete, und der doch erst vor knappen 24 Stunden als Tramp vom Ballhof-Typus gepriesen war und einer dreißigtägigen Arbeitsdienstpflicht am Straßenbau nur dadurch entgangen war, daß er deutsch sprach.

„Ich gehe jetzt zum Postamt,“ sagte sie, sich erhebend, „wenn Sie mich begleiten wollen, so zeige ich Ihnen gern die Autovermietung.“

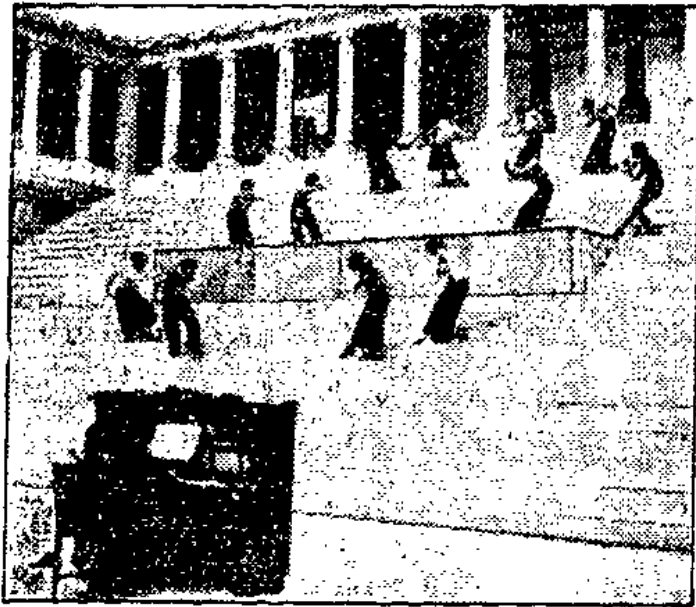
Seite an Seite schritten wir durch die sonnenüberfluteten Straßen. Vor dem Hotelingang hatte der Konstabler gestanden und bei unserem Erscheinen ungläubig und lebhaft mit den Augen geblinzel. Aber das fiel nicht auf, denn die Sonne blendete sehr. An der Ecke der State Street kam uns der Anwalt entgegen. Er rief sich im Vorübergehen das Rinn, gab aber nicht das leiseste Zeichen des Erkennens. (Fortsetzung folgt.)

Reisen, Wandern, Schauen

Theater auf der Tempeltreppe

Für den szenischen Aufbau im Theater bietet die Treppe dem Regisseur immer eine Fülle von Möglichkeiten, die freilich nicht in abstrakter Verknüpfung einseitig übersteigert werden sollten, um die sonst erzielbare Bühnenwirkung nicht zur Parodie werden zu lassen. Schon das erste Theater, das Amphitheater der Griechen, hat ja im ganzen Aufbau der Ränge, der Stufen in den Fels des Tempelberges den Grundgedanken der Treppe architektonisch meisterlich auszumerten verstanden. Allerdings, das eben darf man bei der klassischen Szenerie nie vergessen, wirkte von der Höhe der Zuschauerränge immer die große Natur, das weite Land als natürlicher Hintergrund. Das Theater war so ein unmittelbarer Ausschnitt aus dem Leben. Die Lebensnähe in unbedingter Verknüpfung von Kunst und Wirklichkeit gibt dem griechischen Theater seine Wahrhaftigkeit.

Denken wir an das große Amphitheater im alten Athen, das in den Fels der Akropolis unterhalb des Palasttempels eingehauen ist. Die Stadt dehnt sich hinter der Bühne, der Szene, die blauen Höhenzüge des attischen Landes umkränzen den Horizont.



Auf den Treppen des Pergamon-Altars in Berlin kommt demnächst Gluck's „Iphigenie“ zur Aufführung.

zont. Ähnlich, nur in der szenischen Wirkung womöglich noch großartiger, der treppenartige Aufbau der griechischen Theater auf Sizilien, in Syrakus, bei Palermo, wo entweder das Meer oder wie bei dem letzteren Meer und der gewaltige Bergfelsen des Vigna die Szene abgrenzen und steigern ins Erhabene.

So fällt die eigentliche Kulisse zwar nicht ganz fort, denn auch die Griechen kannten schon den szenischen Aufbau des Vordergrundes. Aber die Kulisse ist ganz unten geordnet, völlig eingeebnet. Man bemerkt sie überhaupt nicht. Liegen hierin Möglichkeiten, das Theater von seiner theatralisch frei zu machen? Von einem abgestandenen Emsbestimmens früherer Epochen, dem die heutige Zuschauerenschaft ganz abgeneigt ist? Und das Theater so mehr wieder in die Wirklichkeit unseres Lebensgefühls hineinzuordnen?

Man versucht, diese Bühnenreform auf mancherlei Wegen, man hat sie auch in letzter verflochtenen Jahren versucht. Wie unglaublich man sich dabei in den Mitteln vergriff, indem man zu einer Kulissen-„Zacklichkeit“ überging, die geradezu als Käse- und Sacklichkeit bezeichnet werden kann, wird am allerhöchsten gekennzeichnet durch die Vergewaltigung, die von der Szenerie her dem Kunstwerk selber zu Leibe ging. Wo man die Metrik zerbrach, den Vers zerstörte und damit das Wort selber in seiner Wirkung zunichte machte. Schließlich blieb überhaupt nichts weiter mehr übrig, als die vorgebliche „Psychologie“ eines Schauspielers und bestenfalls eines Komödianten-Ensembles, die in Gemeinschaft mit dem Regisseur das Kunstwerk völlig ausgehöhlt zu einem Schatten und Gespenst machten. Man „bewundern“ überhaupt nicht mehr Stücke, sondern nur noch „Aufführungen“. Kein Wunder, daß darüber gerade die Menschen, denen Kunstgenuss Lebensbedürfnis ist, ihn überall wo anders suchen gingen als in diesen Theatern.

In der gleichen Zeit hat sich mit kaum geahntem Erfolg die Wiederbelebung des klassischen Theaters auf den klassischen Szenen in Hellas angebahnt. Gerade darum verdient auch ein Unternehmen unsere Anteilnahme, das auf dem Deutschen Museum in Berlin errichteten Pergamon-Altar die Gluck'sche „Iphigenie“ zur Aufführung bringen will. Das mindeste, das wir hierbei erhoffen können, ist eine Befestigung auf die dem heutigen Theater notwendigen Elemente der Bühnenszenierung, die uns vielleicht wieder hinführt zu jener höheren Wirklichkeit, welche das Theater innerhalb, und zwar mitten in einem gesunden Volkseben zu entwickeln vermag.

Das Moor

Ja, ich weiß es. Du bist den Rhein stromabwärts gefahren, Du hast die Täler und Höhen des Harzes durchwandert, Du warst im Winter zum Stierfahren im Riesengebirge, Du kennst Berlin und Köln, Du kennst fast alle Winkel unseres Vaterlandes, aber eins kennst Du nicht. Nein, Du kennst es nicht: Das Moor deiner Heimat.

Im Frühling ziehst Du hinaus in den Wald, um das Erwachen der Natur zu erleben, im Sommer fährst Du ans Wasser, um zu baden, im Herbst durchwanderst Du die Heide, um Dein Zimmer mit einem Erdaufschauen Erika zu schmücken. Du hast sie alle drei gleich lieb, den Wald, das Wasser und die Heide. Mit dem Moor ist es anders. Das Moor hat Dich lieb.

Hast Du nicht einmal in Deinem Leben einen Kummer, eine Enttäuschung gehabt, wo Du dachtest Du könntest es nicht verzeihen, Du könntest nicht darüber hinwegkommen? Nein, Du meinst es nicht. Doch. Als Dich vorige Woche der Regen überraschte, mußtest Du die überfüllte Straßenbahn benutzen. Anständigst hattest Du Dir einen Platz auf der Plattform ausgesucht, aber die Menschen drängten und Du wurddest in das Wagennetz gedrückt. Und da geschah das Mögliche, das Unvermeidliche. Ein Kind stand auf und bot Dir einen Sitzplatz an. Du zähltest Dich immer noch zu den Jungen. Deine Bekannten haben es Dir immer wieder versichert, daß Du viel jünger aussehst als Du bist. Und ein kleines Kind begegnet Dir und rechnet Dich zu den Alten.

Weißt Du nicht von einer Stunde, in der Du die guten Leben Deiner Mutter vergiffen hastest, von einer Stunde, die Du ungegesehen machen möchtest vor den Menschen der Welt, ungegesehen vor den Augen Deiner Mutter? Das Moor hilft Dir diese Stunde vergessen. Es ist nur ein kleines Stündchen dorthin zu gehen. Dort am Waldesrand weiß ich einen morschen Baum-

stumpf. Geh Dich dort hin. Und hier kannst Du träumen, träumen unendlich lang und schön. Vor Dir, wo Du auch hinschaust, siehst Du nichts als das Moor, ewig einsames Moor. Niemand stört Dich in der Stille, und Du kannst hier solange ungestört sitzen, so lange Du magst. Es wird Abend und die untergehende Sonne flüstert Dir leise die Stirn. Dann weisst Du es, plötzlich fällt es Dir ein: „Ist es der Sonne nicht gleich, ob sie arm oder reich bescheint? Bescheint sie nicht alle Menschen gleich viel und gleich gut? Ach, es liegt ja an jedem selbst, daß er sich's so einrichtet, daß er recht viele Sonnenstrahlen auffängt, viel Freude in seinem Leben hat. Schnell und froh trittst Du den Heimweg an. War es nicht, als rief Dich jemand? Ja, das Moor ruft Dir nach: „Leb wohl, Du einsam Menschenkind, leb wohl!“

Eine Wanderung durch die Heide

Jedes Jahr, in meinen Ferien, fuhr ich in die Lüneburger Heide. Auch im vorigen Jahr packte ich meinen Rucksack und fuhr nach Lesken, wo ich mich mit einem Bekannten traf. Wenn ich früher mal eine Freundschaft gehabt hatte, so war sie höchst gleichgültig an mir vorübergegangen. Es war eben immer nur Freundschaft geblieben. Ein Freund, mit dem man ein Stück des Weges gemeinsam ging, um ihn dann bald aus den Augen zu verlieren. Und als wir so durch die Heide wanderten, uns erfreuend an diesem und jenem, was wir wiedersehen, uns erfreuend an unserm Zusammensein, da begegnete sie mir, die Liebe, wunderbar und schön. Zuweilen war diese Liebe so groß, daß ich den Unterschied, daß mein Freund einem reichen und gebildeten Kreise angehörte, während ich nur das sein konnte, was ich war, ein Arbeiterkind, vergaß. Des Nachts schliefen wir bei den Heidebauern, aßen dort am Morgen ein kräftiges Schwarzbrot mit Bienenhonig, und am Tage durchwanderten wir die Heide. Die schöne grüne Heide, sie war Zeuge unseres Glücks. Ach, diese sorglosen Tage verfließen so schnell, viel zu schnell. In Lüneburg trennten wir uns. Mein Freund fuhr nach irgend einer Stadt in Mitteldeutschland, und ich verbrachte den letzten Tag von meinen Ferien bei Bekannten in Lüneburg. Ein Jahr ist es her. Sind mir seit dieser Zeit nicht viele Menschen begegnet, liebe, gute Menschen, deren ich mich heute kaum noch erinnere?

Ach, diese eine Begegnung, diese Tage in der Lüneburger Heide, immer wieder denke ich daran und schaue zurück, eben deshalb, weil ich es nicht vergaß, das Glück dieser Tage.

H. Bl.-p.

Barock im Bergdorf

Landschaft ist geschaffenes Land und zwar: im Unterschied zur Natur, dem Kleid der Gottheit, das von Menschen gestaltete Land. Es gibt ganz ungeborene starke Landschaften, wo man dieses unbewußt-bewußte Gestalten mit stärkster Einprägbarkeit empfindet. Landschaften am Rhein, am Rhein, aber auch oberwärts gehören hierzu. Von ganz seltener Eindruckskraft ist aber die Landschaft des Tessin. Selbstverständlich einmal darum, weil sie Gebirgs- und Seelandschaft ist, aber doch auch noch aus diesem besonderen Grunde, den wir als Charakter des Landschaftsbildens bezeichnen müssen. Da verschmelzen dann gotterschaffene Natur und von Menschen gestaltetes Land zu einer künstlerisch erschauten Einheit: der Landschaft, die so überhaupt erst Landschaft ist.

Es gibt sehr eindrucksvolle Bilder der luganesischen Landschaft von Julia Ponten, die das Gebaute im unvergänglichen Eindruck der Tessiner Natur festzuhalten haben. Mäßig, streng, gefügt, um nicht zu sagen ineinandergefügt sind die Kuppen und

Regel und Ketten des Gebirges. Wäre nicht die Farbe, die Farbensymphonie, in diesen Landschaften, man würde sie mehr als Baumeister, denn als Maler ausbauen. Die gebaute ist es, die den barocken Grundcharakter der Tessiner Landschaft bestimmt. In die Natur hinein hat der Mensch noch feinerer gefügt und gestaltet. Man erstaunt oftmals angesichts der klaren, planmäßigen Gliederung, die die Almen und Mattenhänge in sich aufweisen. . . . Warum dies? Woher dies? Sobald man weiß, daß dies altes Weinberggelände ist, fragt man nicht mehr. Die Dörfer in ihrer städtischen Geschlossenheit, die Grundstücke in ihrer Mauerumgrenztheit, all das mehr noch den Eindruck des Gefügten und Gebauten. Ueberraschend aber erschließt sich der letzte Sinn dieses landschaftlichen Kunstgefüges, wenn man immer wieder in Stadt und Dorf der letzten Blüte großer südlicher Baukunst begegnet. In Häusern und Schlösschen, in Kirchen und Glockentürmen, Kinder des Südens, Geschöpfe des Barock.

Da ist zum Beispiel im Süden von Lugano kaum eine Stunde von der Stadt das Bergdorf Montagnola, mit einem reizenden



Die Sankt-Rochus-Kirche, ein prachtvoller Barockbau in Biffone am Luganer See.

Schloß, so voller Bornehmheit in dem Schwung seiner Baumaßen, daß man lange stehen und sehen muß, um sich ganz an den schönen Proportionen zu erfreuen. Mit dem in Terrassen gestuften Garten zusammen eine Einheit in Landschaft und von begaubernder Schönheit. . . . Zuweilen trifft man auf einen alten Torweg, der das Auge entzückt. Dann wieder eine Kirche wie Sankt Rochus in Biffone am Luganer See. Immer wieder sieht man daran die beliebte Ornamentierung durch kleine Pfeilerkapitelle, die die Baumaßen gegeneinander abheben. Es fehlt nicht die reiche Skulptur, die sich freilich meist noch der spielerischen Zutaten des Rokoko enthält. Und stets spürt man den klar abgegrenzten Geist, den Hauch des Südens.

Gleichwohl entbehren wir nicht ein Gefühl der Verwandtschaft mit dieser gefügten Natur, mit dieser gestalteten barocken Landschaft, das bewirkt der Pflanzen- und Baumwuchs des Nordens, die Azazien und Fichten, die neben Palmen, Platänen und Pinien wie selbstverständlich ihren Platz haben. Es ist südlische Schweiz — Übergangslandschaft zwischen Norden und Süden, wo die Barockkunst bis in die Berge gestiegen ist und wir ihr in den Bergdörfern begegnen.

Heute vormittag erlöste ein sanfter Tod meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Heimann
geb. Göppentin
im 72. Lebensjahre.
In stiller Trauer

Franz Heimann
Friedrich Heimann und Frau
Frieda geb. Brinckmann
und Enkelkinder
Lübeck, d. 11. Mai 1933, Lachswehr-Allee 1a
Beerdigung Montag, den 15. Mai, 10 1/2 Uhr, von der Kapelle Burgtor. 2145

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlagnen

Karl Köster
sprechen wir unseren innigsten Dank aus. 2444

Die Kinder

AmVicher Teil

Am 9. Mai 1933 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: Emil Müller, Lübeck, Alffstraße 11. Inhaber: Emil Georg Heinrich Müller, Kaufmann, Lübeck. 2. bei der Firma: Johs. Meyer, Lübeck. Der Geschäftsführer Christian Heinrich Franz Meyer ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist seine Witwe Elfriede Wilhelmine Ida Franziska Meyer geborene Herbst als persönlich haftende Gesellschafterin in die Gesellschaft eingetreten. Sie ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. 3. bei der Firma: H. Büld, Lübeck. Das Geschäft nebst Firma ist auf Grund Pachtvertrages vom 29. April 1933 auf den Kaufmann Paul Schlie übergegangen. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäftes begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf den Kaufmann Paul Schlie ist ausgeschlossen. Die Prokura der Witwe Auguste Helene Margaretha Büld geborene Heideknecht ist erloschen. 4. bei der Firma: A. S. Wein, Lübeck. Die Kauf-

Leute Gerhard und Paul Olters in Lübeck sind als persönlich haftende Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Zwei Kommanditisten sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Vermögensanlage von zwei Kommanditisten ist anderweitig festgestellt worden. Die Prokuren der Kaufleute Gerhard und Paul Olters sind erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Verkäufe
60 Rantinen bill. zu vl. Kerkringstr. 15. 2135

Verschiedene
Gebr. gut. Herrenrad geg. halb. Schinken zu tausch. gef. Ang. u. G 143 an d. Exp. 240

Da durch Verfügung des Polizeiamtes die Ortsgruppe Lübeck des S.-B. „Die Naturfreunde“ aufgelöst ist, bitten wir etwaige Ansprüche an die Ortsgruppe bis 13. Mai 1933 bei E. Hämöller, Neuer Faulenhop 66, einzureichen. 2488 J. A.: Der Vorstand O. Heyden.

Milch- und Butterpreise

Vollmilch vom 12. bis 18. Mai per Etr. 20,-
Buttermilch „ „ „ „ „ 10,-
Butter vom 11. bis 17. Mai „ „ „ „ „ 10,-

I. Sorte: Allerfeinste per Pfd. 1.30 RM.
II. „ billiger

Die am Milch- und Butterhandel beteiligten Körperchaften. 2440

Familien-Drucksachen
in geschmackvollen Ausführungen

Wallenwever Druckverlag

Montag ab 9 Uhr
300 Str.

la. Industrie
beste handfortierte Ware 2448

besonders billig
ab Waggon
Alter Bahnhof
Duve K.-G.

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Lübeck teile ich ergebenst mit, daß ich am **Freitag, d. 12. Mai**, meine altbekannte **Schlachterei u. Wurstfabrik** wieder eröffne. 2436

Indem ich für nur erstklassige Ware und solide Preise bei reeller Bedienung garantiere, bitte ich, das mir in früheren Jahren erwiesene Wohlwollen auch in Zukunft wieder zu erweisen. Hochachtungsvoll

H. Kronsbein Inh. Kronsbein & Krüger
Braunschweiger Wurstfabrik
Lübeck, Travellmannstr. 26/28, Tel. 21768

Bringt mir Eure Uhr
zur Reparatur 2407
Willi Westfahing
Hinter St. Petri 11

Den modernen 2484

Hut

Die gute blaue **Tuchmütze**

Herren-Hut-Reparaturen
mit neuem Band u. Leder 2,- RM.

Panama-Wäsche
nur beim Hutmacher

Hut-Ziehe
Wahmstraße 11.

Zu Feierlichkeiten wird. Gehrock-, Cut-, Smoking-, Frack-Anz. vermietet. **Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7.** 2404

Stadttheater

Donnerstag von 20 bis 22.20 Uhr:
Das Rätchen von Heilbronn
Schauspiel v. Kleist

Freitag von 20 bis 22.15 Uhr:
Andreas Hollmann
Schausp. v. Raergel

Sonntag von 20 bis 23 Uhr:
Eifelott
Operette v. Künnele

Sonntag von 15 bis 23.10 Uhr:
Die Sinfusprinzessin
Operette v. Ralman

Sonntag von 20 bis 23.10 Uhr:
Drei arme kleine Mädel. Operette v. Kollo.